

UNIA



DIE ZEITUNG DER FEUERKESCHEN

WOLFF

EXTRABLATT

International: Warum «Unia Ultras» ein polnisches Töff-Team feiern. Seite 14



Jahre Unia

Tanti auguri!



FOTOS: ADOBE / ZVG, RÜEDI WIDMER

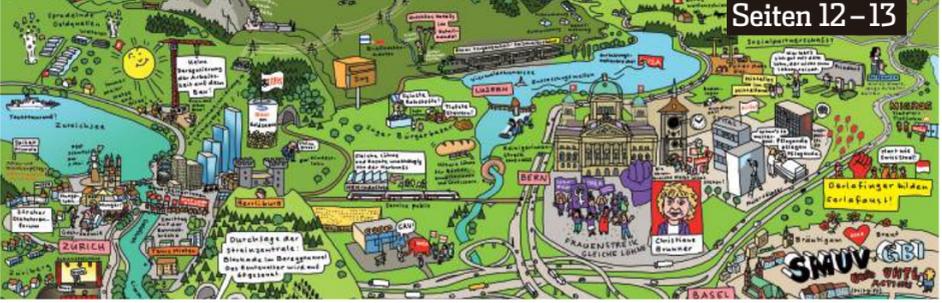
Die Promi-Post

Über 40 Persönlichkeiten winden der Unia ein Kränzchen. **Seiten 2-20**

Die Gauner-Galerie

Die zwölf schlimmsten Ganoven aus 20 Jahren Unia. **Seiten 4-5**

Mit grossem Unia-Wimmel-Poster





EINE ORGANISATION ZUM FEIERN!

Die grösste Schweizer Gewerkschaft wird zwanzig – und lädt ihre gut 170 000 Mitglieder zum Feiern ein. Eine Schlagzeile, die das Bürger-tum noch vor 100 Jahren in Angst und Schrecken versetzt hätte. Und die wohl sofort ein Militäraufgebot provoziert hätte. Denn: «Feiern» war lange ein Synonym für «Streiken». So berichtete der «Crütliauer» 1879 über London: «2500 Mechaniker feiern, weil die Fabrikanten von einer Lohnherabsetzung nicht absehen wollen.» Oder die «Engadiner Post» 1923 über Berlin: «Die gesamte Metallindustrie ist in Streik getreten. Hunderttausende Arbeiter feiern.» Aus heutiger

Sicht eine erstaunliche Begriffsverwendung. Nur noch das «Krankfeiern» ist einigermaßen geläufig. Aber: Wenn aus Arbeit (lateinisch: labor) reine Mühe wird (lat. ebenfalls labor) oder gar Leid (lat. abermals labor), dann ist ein Unterbruch derselben sicher ein guter Partygrund.

FERIEN. Auch Ferien sind ein Grund zum Feiern! Fläzen Sie etwa bereits faul am Strand? Oder sind Sie gar in Peru, Spanien oder Belgien zu Besuch? Auch dort gibt es schliesslich Unias (Seite 14). In Polen sogar «Unia-Ultras». Doch zurück zu den Ferien: Diese waren bekanntlich lange ein Oberschichtprivileg. Eidgenössische Fabrikinspektoren fanden 1910 heraus, dass nur 8 Prozent aller Arbeiterinnen und Arbeiter überhaupt Ferien erhielten. Längere arbeitsfreie Zeit gab es bloss, wenn «gefeiert» wurde. Und auch eine Besserung auf breiter Basis brachte erst ein Streik, nämlich der Landesstreik von 1918. Doch wo stehen wir heute? Die Oberschichtkinder an den Gymnasien geniessen 13 Ferienwochen. Was ihr gutes Recht ist. Lernende werden dagegen mit 5 Wochen abgespeist. Doch jetzt kommt Bewegung in die Sache (Seite 21).

FEST. Die Unia aber streikt gerade nicht. Zumindest nicht bei Redaktionsschluss. (Dass sich dies im Ernstfall schnell ändern kann, zeigen die wichtigsten Unia-Meilensteine auf Seite 19.) Ihr 20jähriges Bestehen aber feiert die Organisation am 5. Juli in Freiburg – mit einem hoffentlich rauschenden Fest und einem Konzert von Stress. Die Schweizer Hip-Hop-Legende ist auch für unser Jubiläums-Extrablatt hingestanden. Im Portrait erklärt er die harte Arbeit hinter einem Rap-Text, aber auch, warum er einst «Fuck Blocher» sang. Nebenbei kündigt Stress noch ein neues Album an (Seite 24).

GESCHICHTE. A propos Blocher: Weder Magdalena Martullo noch ihr «Bappe» haben auf unsere höflichen Bitten reagiert, der Unia doch ein Geburi-Kränzchen zu winden. Schade! Schliesslich verbindet ihre Ems-Chemie eine ganz spezielle Geschichte mit der «roten» Gewerkschaft. Daran erinnern die Unia-Gründerpräsidenten Vasco Pedrina und Renzo Ambrosetti – im grossen Interview über den turbulenten Fusionsprozess (Seiten 6 bis 8). Die beiden Tessiner und einstigen Rivalen zeigen sich durchaus selbstkritisch, teilen aber auch gehörig aus und wagen einen erstaunlichen Ausblick.

GRÜSSE. Promi-Post gab es zwar nicht aus Herrliberg, dafür aus dem Rest der Schweiz, und ja, auch von der SVP. Oder vom SP-Co-Chef: «Die Unia nervt!» Aber lesen Sie selbst (unten auf fast allen Seiten). Es sind keine offiziellen Lobhudeleien, sondern erfrischend ehrliche Würdigungen, nicht selten gewürzt mit einer Prise Kritik. Sie alle bestätigen, von der Presse schon bei der Fusion klar wurde (diese Seite): Die Unia ist ein «Büezer-Riese gegen die Bosse», mit dem zu rechnen ist. Auch und gerade in Zukunft!

So reagierte die Presse auf die Gründung der Unia Respekt vor dem neuen «Büezer-Riesen»



WAS DIE ARBEITGEBER DAVON HALTEN: Die «Sonntagszeitung» vom 17. Oktober 2004.



GROSSES INTERVIEW MIT VASCO PEDRINA: Die «Schweizer Illustrierte» vom 18. Oktober 2004.



DOPPELTER «TAGES-ANZEIGER»: Die Ausgaben vom 16. und 18. Oktober 2004.

«Mega-Gewerkschaft», «Büezer-Riese», «Supergewerkschaft»: So titelten die Zeitungen vor 20 Jahren zum Gründungskongress der Unia – in Erwartung eines neuen linken Gegenpols im Land.



«JETZT KOMMT DER BÜEZER-RIESE»: Das titelte der «Blick» am 11. Oktober 2004.



VORHANG AUF FÜR DIE UNIA: work blickte auf die anstehende Fusion.



ZWEI UNVERGESSLICHE TAGE IN BASEL: So berichtete work über den Gründungskongress.

Ihr seid unüberhörbar wie ein Megaphon
Seit zwei Jahrzehnten schützt und stärkt die Unia die soziale Sicherheit in der Schweiz. Die Unia kämpft für faire Arbeitsbedingungen, echte Gleichstellung, Respekt für Migrantinnen und Migranten und eine gerechte Verteilung des Wohlstands. Sie tut das im sozialpartnerschaftlichen Dialog, aber, wenn nötig, auch mit den Instrumenten unserer direkten Demokratie: unüberhörbar wie ein Megaphon und pointiert wie eine 1.-Mai-Anstecknadel. Die Unia steht für Solidarität, Mut, Frieden und Freiheit – Werte, die heute bedeutender sind denn je. Herzliche Gratulation zum Geburtstag!
Elisabeth Baume-Schneider, Bundesrätin

Darauf müssen wir achten
Zum 20. Geburtstag gratuliere ich der Unia herzlich. Ihr redliches Engagement für bessere Arbeitsbedingungen hat die Arbeitswelt in der Schweiz mitgeprägt – das verdient Respekt. Ich bin überzeugt, dass nachhaltiger Fortschritt vor allem dann entsteht, wenn soziale Verantwortung und wirtschaftliche Realität Hand in Hand gehen. Dabei müssen wir gemeinsam darauf achten, die Sozialpartnerschaft nicht zu strapazieren. Damit meine ich Kooperation statt Konfrontation, Kompromisse statt Maximalforderungen, Dialog hinter den Kulissen statt medienwirksamer Kampagnen, die nur die Medien freuen, unsere Beziehung aber schwächen.
Roland A. Müller, Direktor Schweizerischer Arbeitgeberverband

Die Unia hilft!
Böse Zungen sagen: Wer Arbeitsplätze schafft, ist am mächtigsten allein. Scharfe Zungen sagen: Wer an den Arbeitsplätzen schafft, ist verbunden auch mächtig! Uni ja, aber guter Lohn nein? Die Unia hilft. Mutter-schaft ständig. Aber gegen unanständige Entlohnung? Die Unia hilft! Über Stunden wird über Überstunden diskutiert, ohne Lohn-Überweisung? Die Unia hilft. Damit Arbeitgebende und Arbeitnehmende sich gesamt-arbeitsverträgen. Mit 20 ist die Unia erwachsen, symbolische Pfälsterpolitik hilft nicht mehr. Gegen die offenen Brüche der Gesellschaft braucht es einen starken Verband. Denn was langsam zusammenwächst, hält besser. Gratulation!
Kabarettistin Patti Basler & Karikaturistin Corinne Sutter aka die «Scharfen Zungen»

Die Gewerkschaftslandschaft entscheidend verändert
Die Gründung der Unia war ein grosser und lange nicht vorstellbarer Schritt. Sie hat die Gewerkschaftslandschaft der Schweiz entscheidend verändert. In der Erkenntnis, dass sich mit der Wirtschaft, den Branchen, den BerufsBildern auch die Gewerkschaften weiterentwickeln müssen. Um die Interessen der arbeitenden Menschen wirksam zu vertreten. Die Unia wurde sofort zur starken Kraft. Sie hat viel erreicht, bei den Gesamtarbeitsverträgen, bei der Verteidigung und Weiterentwicklung des Sozialstaats. Aber noch viel mehr bleibt zu tun. Denn von starken Gewerkschaften hängt es ab, in welche Richtung sich unsere Gesellschaft entwickelt.
Paul Rechsteiner, alt Ständerat SP

Ideologie macht uns nicht frei
Liebe Unia, schon 20 Jahre alt oder erst 20 Jahre alt? Egal... die Glückwünsche zum Geburtstag sind die gleichen und kommen von Herzen. Aber ist es wirklich egal, wie alt die Unia geworden ist? Ja, weil es auf den richtigen Mindset ankommt, nicht auf die Jahre. Behalte die Phantasie deiner Kindheit, die ist offen, ehrlich und authentisch, manche sagen: naïv... Ich sage: pragmatisch. Kinder kennen keine Ideologie. Ideologie macht uns nicht frei, sondern, im Gegenteil, sperrt uns ein. Die Erfolgsgeschichte und Einmaligkeit der Schweizer Gewerkschaften und damit auch der Unia hat genau damit zu tun, nämlich nicht ideologisch, sondern pragmatisch zu sein.
Nick Hayek, Swatch-Chef



HAT DIE BÜEZER IM RÜCKEN: Unia-Präsidentin Vania Alleva an der Demo bei Stahl Gerlafingen. FOTO: MANU FRIEDRICH

Wie sich die Frauen ihren Platz in der Gewerkschaftswelt erkämpften Die Männerdomäne umgekrempelt

Über ein Jahrhundert hinweg waren die Gewerkschaften Männerbastionen. Heute geht es dank beharrlichen Vorkämpferinnen viel diverser zu. Doch es gibt noch einiges zu tun!

DARJIA KNEŽEVIĆ
1,2 Prozent – so «hoch» war der Frauenanteil 1990 in der Gewerkschaft Bau und Holz. Bei der Gründung der Unia waren es bereits 18 Prozent, und heute ist fast jedes dritte Mitglied eine Frau. Seit vier Jahren gibt es in der Unia-Geschäftsleitung sogar eine Frauenmehrheit. Und mit Vania Alleva hat die Unia seit zehn Jahren eine Frau an der Spitze. Das zeigt: Frauen sind endlich ein selbstverständlicher, anerkannter und wichtiger Teil der Gewerkschaft – sei es bei den Mitarbeitenden oder bei den Mitgliedern. Doch diese Ausgangslage steht auf den Schultern von Gigantinnen. Von Frauen, die sich vor Jahrzehnten den Weg in die männerdominierte Welt der Gewerkschaften freikämpften. Unia-Präsidentin Vania Alleva erinnert sich noch gut an Versammlungen der GBI, einer der Vorgängergewerkschaften der Unia: «Das waren damals praktisch noch reine Männerversammlungen.» Einer der grössten Durchbrüche der Frauen in die männerdominierte Gewerkschaftswelt gelang vor 35 Jahren im Vallée de Joux,

einem beschaulichen Hochtal im Jura. Dort garte es unter den Arbeiterinnen der Uhrenindustrie schon lange. Frauen hatten damals weder ein Recht auf eine Mutterschaftsversicherung noch auf einen straflosen Schwangerschaftsabbruch. Und wenn eine Arbeiterin schwanger wurde, hatte sie zwar einen Kündigungsschutz, aber keine garantierte Lohnfortzahlung. Zudem verdienten die Frauen deutlich weniger als die Männer – trotz gleicher Arbeit. Doch dann hatte die Uhrenarbeiterin Liliane Valceschini die zündende Idee!

DER ERSTE FRAUENSTREIK
Zu work sagte sie dazu einmal: «Ich realisierte, dass es bald genau zehn Jahre her sein würde, seitdem am 14. Juni 1981 die Lohngleichheit in der Bundesverfassung festgeschrieben worden war. Zehn Jahre sind ein runder Geburtstag. Und einen solchen feiert man!» Und mit «feiern» meinte Valceschini streiken! Sie traf sich mit Christiane Bruntenner, der umtriebigen Gewerkschaftssekretärin und künftigen Präsidentin des Smuv. Und dann traten die beiden eine Bewegung los, die bald Geschichte schreiben sollte: den ersten Kundgebungstreik! Vania Alleva ist dankbar dafür, was ihre Vorgängerinnen geleistet haben: «Ohne die langjährigen Kämpfe vieler Frauen wäre die Unia heute nicht das, was sie ist.»

Mit der Gründung der Unia schlossen sich vier Gewerkschaften zusammen, wovon drei deutlich männerdominiert waren. Und das lag nicht nur an den Männerbranchen, die diese Gewerkschaften organisierten. Gerade in der Industrie (Smuv), aber auch im Verkauf und Handel (VHTL) hätte es seit eh und je einen hohen Frauenanteil gegeben. Doch die Herren Gewerkschafter blieben lieber unter sich. Sie wurden allerdings von immer mehr Vorkämpferinnen herausgefordert, die kräftig an den herrlichen Zuständen rüttelten. Ab 1996 war es dann endlich so weit: Der Smuv und die GBI bauten zusammen die sogenannte kleine unia auf, eine Gewerkschaft für den Dienstleistungssektor, die speziell auch Frauen ansprechen sollte.

NOCH NICHT AM ZIEL
Das müsste man den Unia-Gründern hoch anrechnen, meint dazu Vania Alleva. «Sie erkannten, dass auch die traditionellen Frauenbranchen eine starke Gewerkschaft brauchen.» Heute seien die Anliegen der Arbeitnehmerinnen viel besser vertreten als vor 20 Jahren. Aber nicht wegen gnädiger Männer, betont Alleva. Sondern: «In erster Linie, weil die Frauen sich verstärkt organisieren und in der Gewerkschaft einen Ort erkennen, wo sie gemeinsam für ihre Anliegen einstehen.» Am Ziel sei man mit der Gleichstellung in der Arbeitswelt und in der Gesellschaft aber noch nicht. Alleva: «Damit es vorwärtsgeht, braucht es enormen Druck der Frauen. Es braucht noch mehr Organisation und Mobilisierung. Und das über das ganze Jahr und nicht nur am 14. Juni.»

Zukunft der Unia Die Chefin blickt in die Glaskugel!

Geburtstagsfeier gut und recht! Doch wo führt die Reise der Gewerkschaft hin?

work: Vania Alleva, was beschäftigt die Unia zurzeit?
Vania Alleva: Wir haben alle Hände voll zu tun! Aktuell werden mehrere sehr wichtige Gesamtarbeitsverträge verhandelt. Darunter der Bau (LMV), das Gastgewerbe (L-GAV) und der GAV mit Coop. Allein von diesen drei Verträgen sind gegen 400 000 Arbeitnehmende in der Schweiz betroffen. Parallel greift die bürgerliche Mehrheit im Parlament die Rechte der Arbeiterinnen und Arbeiter von allen Seiten an. Dagegen müssen wir alle unsere Kräfte bündeln.

Und woher die Kraft für all diese Kämpfe?
Unsere Mitglieder sind unsere Stärke. Gewerkschaftsarbeit ist immer kollektive Arbeit und schöpft Kraft aus der Vielfalt.

Die Mitgliederzahlen schwinden aber, wie schafft die Unia die Trendumkehr?
Indem wir verankert in den Betrieben und stark in der Gesellschaft, indem wir nahe bei den Leuten sind. Dabei müssen wir in den

«Wir müssen am Ball bleiben.»

traditionellen Gewerkschaftsbranchen, also dem Bau, dem Gewerbe und der Industrie, weiterhin stark organisiert bleiben. Gleichzeitig müssen wir den Dienstleistungsbereich weiter voranbringen. Die Arbeitswelt befindet sich im Wandel. Da müssen wir als Gewerkschaft am Ball bleiben.

Welche Branche muss noch angepackt werden?
Im Bereich der Langzeitpflege stehen grosse Herausforderungen an. Um hier Verbesserungen der Arbeitsbedingungen zu erreichen, sind Allianzen und die Zusammenarbeit mit weiteren Gewerkschaften entscheidend.

Riecht nach einer neuen Fusion!
Nein, ein solches Projekt steht nicht in unserer Agenda. Aber gemeinsam schaffen wir mehr! Das ist das Erfolgsrezept der Gewerkschaftsarbeit: Es entsteht eine wuchtige Kraft, wenn sich viele Menschen für ein Anliegen zusammenschliessen.

Und noch ein Wort zum Unia-Geburtstag, bitte.
Danke allen Büezerinnen und Büezern für euer Engagement! Für und mit euch wollen wir eine immer stärkere Stimme der arbeitenden Menschen in der Schweiz sein. (dak)

Galerie des Grauens: Ob Lohndumper, Totengräber oder Grusel – Die grössten Gauner aus 20

diese zwielichtigen Gesellen liess die Unia auffliegen Jahren Unia

GRUUSIG

René Schweizer
Insektenzüchter

Würmer in der Nusspfeffermasse, Schimmel in der Backstube, Mäusekot im Lager: Die Berichte und Fotos aus der Zürcher Oberländer Bäckereikette Voland sind nichts für schwache Mägen. Ans Licht bringen die Zustände rund 20 Ex-Mitarbeitende. Sie berichten zudem von Überarbeitung, fehlender Lehrlingsbetreuung und der Verpflichtung, Wahlkampf zu machen – für Voland-Inhaber René Schweizer und seine SVP. Geholfen hat es nicht. Bei den Nationalratswahlen 2023 blieb Schweizer chancenlos. (jok)

ABGEBLITZT

Christian Baha
Lohndumper / Ex-Polizist

Bis 2007 war Schloss Sonnenberg in Stettfurt TG eine beliebte Ausflugsbeiz, betrieben von Mönchen. Dann verkauften sie das Anwesen an Christian Baha. Der einstige Wiener Polizist war dank einer Art Hedge-Fund Multimillionär geworden – und verspricht nun Sanierung und Wiedereröffnung des Restaurants. Doch 2016 wird immer noch gebaut – und die Unia macht krasses Lohndumping publik: Baha zahlt Arbeitern weniger als 3000 Franken brutto und zieht für Kost und Logis in einem Container noch 180 Franken ab. Der Ex-Cop reagiert mit Klagen, blitzt aber vor Gericht mehrfach ab. Statt einer Beiz ist das Schloss eine Dauerbaustelle – bis heute. (che)

ABGETAUCHT

Stefano Beraldo
Totengräber

Der Chef des italienischen Kleiderkonzerns OVS spielt sich 2017 als Retter der Modekette Charles Vögele auf: «Der Schweizer Markt ist so attraktiv, dass es fast unmöglich ist, hier keinen Gewinn zu erzielen.» Zwei Jahre später lässt Beraldo das Traditionshaus konkursgehen. Es ist die grösste Massenentlassung, die der Schweizer Detailhandel je gesehen hat: Alle 1180 Mitarbeitenden verlieren ihren Job. Beraldo setzt sich nach Venedig ab. Am OVS-Hauptstuhl thront er bis heute im Chfessessel. (isc)

BRUTAL

Martin Hellweg
Stellenkiller

Als «Sanierer» bei Swissmetal geht Martin Hellweg äusserst brutal vor: radikaler Totalumbau, Hunderte von Stellen sollen weg. Der Fabrik Boillat im Berner Jura will er den Garaus machen. Die Arbeiter streiken zum ersten Mal 2004 gegen das Missmanagement und holen sich Unterstützung bei der Unia. Der zweite Streik 2006 dauert 30 Tage. Die Unia fordert Verhandlungen. Doch Hellweg verweigert sich, verlängert den Streik mit allen Mitteln – und verklagt die Unia. Am Ende entlässt er 150 Personen und pfuscht beim Sozialplan. 2009 geht Hellweg, Swissmetal schreibt 28,5 Millionen Franken Verlust. Der «Sanierer» lässt sich 1,4 Millionen Franken Lohn und Boni auszahlen. Für fünf Monate Arbeit. (dak)

GESUCHT

Kurt Goger
Lohndumper

Er ist der Al Capone unter den Lohndumpfern: Der österreichische Gipsermeister prellt Arbeiterinnen und Arbeiter um mindestens 6 Millionen Franken. Bekannt sind 261 Opfer, vorwiegend aus Ungarn und Polen. Ab 2013 deckt die Unia den grössten Lohndumping-Fall in der Schweizer Geschichte auf. Doch Goger zahlt lieber teure Anwälte statt faire Löhne. In rund dreissig Verfahren versucht er die Gerichte zu überlasten. Vier Jahre kommt er damit durch. 2017 wird er verhaftet, sein Bschiss fliegt endlich auf. Doch Goger setzt sich nach Österreich ab. Von dort kann er nicht in die Schweiz ausgeliefert werden, obwohl er per internationalen Haftbefehl gesucht ist. Seine Hauptbeschäftigung seither: Golfen! (che)

ABGETAUCHT

Tilmann Schultze
Abschieber

2021 macht die Unia das System DPD publik: Der Päckliriese lässt Fahrerinnen und Fahrer zwölf Stunden und mehr arbeiten. Im Schnitt! Drei Stunden davon ohne Lohn. Angestellt sind sie bei einem von total 65 Subunternehmen. So schiebt DPD die Verantwortung ab. Kontrolliert wird das System von CEO Tilmann Schultze, bekannt für seine Wutausbrüche. Auch auf der Teppichetage schlebe er Verantwortung anderen zu und gehe auf Tauchstation, wenn's heikel werde, so ein Insider. Mit den Fahrerinnen und Fahrern verhandelt will er bis heute nicht. Als der Unia-Report erscheint, befiehlt er einem Mitarbeiter, dies zu regeln. Auch in den «Kassensturz» schickt er einen Untergebenen, statt selber Red und Antwort zu stehen. (che)

ILLEGAL

Armin Häfliger
Diktator / Batzenklemmer

Ende Monat zahlt die Sicherheitsfirma Daru nur einen Teil des Lohnes. Den Rest gibt's später. Das ist illegal. Doch Daru-Diktator Armin Häfliger hält sich nur an seine eigenen Gesetze, Widerspruch duldet er nicht. Zudem gilt er als extrem knausrig: Den Bewachern einer Baustelle bewilligt er zwar einen Wasserspender – nicht aber das Wasser dafür. Für die obligatorischen Sicherheitschuhe bezahlt er statt der tatsächlichen Kosten gerade mal zwei Rappen pro Arbeitsstunde. Ein Paar Schuhe können sich Vollzeit-Mitarbeitende somit nur alle fünf Jahre kaufen, Teilzeiter alle elf Jahre. Häfliger behauptet frech, die Unia habe dieser Regelung zugestimmt. Was die Gewerkschaft als Fake News platzen lässt. (che)

ABGEKAPSELT

Rodolphe Saadé
Stiller Profiteur

Gentleman oder Obergauener? Jedenfalls wollte sich Milliardär Saadé nicht die Hände schmutzig machen. Er ist Chef und Mitteiligentümer von CMA CGM, der grössten französischen Reederei. Zu der gehört auch die Ceva Logistics, die im solothurnischen Neuendorf bis zu 450 Mitarbeitende beschäftigt. Es sind vorwiegend Frauen, viele erst seit kurzem in der Schweiz. Ihr Job: Zalando-Pakete auspacken. 2023 prangert die Unia die unterirdischen Ceva-Löhne an. Nicht einmal 3500 Franken brutto, kein 13. Monatslohn. Die Auspackerinnen, unterstützt von der Unia, wollen über bessere Löhne verhandeln. Das Management spielt auf Zeit, hält Zusagen nicht ein. Im September 2024 folgt der Hammer: Ceva schliesst den Standort und stellt alle auf die Strasse. Zalando hat den Vertrag gekündigt – ein Klumpenrisiko, das jetzt die Mitarbeitenden trifft. Big Boss Saadé lässt sich in Neuendorf nicht einmal blicken. (che)

RENITENT

Pierre-André Sommer
Bäcker im Rückstand

Sommer treibt sein Unwesen schon fast so lange, wie es die Unia gibt. Ihm gehört eine kleine Kette von Bäckereien zwischen Neuenburg und dem Berner Jura. Zum ersten Mal muss die Gewerkschaft 2008 einschreiten. Sommer bezahlt die Löhne systematisch mit 45 Tagen Verspätung. Statt korrekt zu geschäften, verklagt er die Unia wegen Verleumdung. Er verliert kläglich, ändert aber nichts an den miesen Arbeitsbedingungen. In den folgenden Jahren organisieren sich Sommers Mitarbeitende und protestieren mehrfach. 2025 meldet er Konkurs an und gründet im Namen seiner Schwiegertochter eine neue Firma, die das Geschäft übernimmt. Jetzt sitzen ihm das Konkursamt und die Arbeitslosenkasse im Nacken – und weiterhin die Unia. (dak)

GESUCHT

Daniel Bächtold
Baugauer und Spekulant

Der Rheintaler Bauspekulant Daniel Bächtold ist ein wahrer Skandal-Stachanow! Jahrelang fiel er auf mit krummen Finanztricks, Baupfuschereien, getäuschten Banken oder abgezockten Mietenden. Auch der öffentlichen Hand entgingen Unsummen. Und mit einem Geflecht aus zahllosen Briefkasten- und Immobilienprelle er auch etliche Baubüezer und Büroangestellte. Doch Schlaumeier Bächtold kam stets davon – bis ihm die Unia auf die Schliche kam. Und die St. Galler Staatsanwaltschaft ein Verfahren eröffnete. Dann wollte er vom Maledivstrand aus work verklagen. Und setzte sich in die Ukraine ab, wo aber die Handschellen klickten. Das war 2021. Seither ist das Schweizer Auslieferungsgesuch hängig. (isc)

GESCHASST

Travis Kalanick
Zerstörer / Sexist

Für Kalanick, Gründer und CEO des Dumping-Taxidienstes Uber, ist Rechtsbruch quasi Geschäftsmodell. Bereits 2010, ein Jahr nach dem Start, befiehlt die Stadt San Francisco der Firma, ihre Aktivität einzustellen. Kalanick ignoriert die Anweisung. Sein erklärtes Ziel: das Taxi-gewerbe zerstören und den Markt übernehmen. Er sagt es so: «Unser Gegner ist ein Arschloch namens Taxi.» Ab 2014 breitet sich Uber in der Schweiz aus, foutiert sich auch hier um Gesetze. Zusammen mit Taxifahrerinnen und -fahrern protestiert die Unia immer wieder gegen Uber und gewinnt mehrmals vor Gericht. Doch auch diese Urteile ignoriert Uber. 2017 berichten Medien über sexuelle Belästigung und Mobbing bei Uber. Kalanick soll Täter gedeckelt haben. Auf Druck von Investoren muss er als CEO zurücktreten. (che)

VERURTEILT

L.M.
Menschenhändler

Zehn Jahre Gefängnis, 6000 Franken Geldstrafe, 25000 Franken Gerichtsgebühr und rund 100000 Franken Schadenersatz für die betroffenen Búezer. Das war das Resultat einer historischen Verhandlung am Bezirksgericht Zürich im März 2024. Das erste Mal in der Deutschschweiz wurde ein Bauunternehmer wegen Menschenhandels verurteilt. Zwischen 2012 und 2017 lockte der Schweizer mit falschen Versprechen Dutzende Gipser aus Osteuropa hierher. Gezahlt hat er ihnen zwischen 80 Rappen und 9 Franken pro Stunde. Wohnen mussten sie in schimmigen Abbruchbuden, der Chef führte ein Luxusleben. Den Fall ins Rollen gebracht hatte ein aufmerksamer Poller zusammen mit der Unia – und nicht etwa eine der vielen Behörden, die in all den Jahren über 70 (!) Mal Scherereien hatten mit dem Chef. Dieser hat das Urteil übrigens nicht akzeptiert, der Berufungsprozess soll erst 2026 stattfinden. (dak)

Demokratie braucht Reibungen

Demokratie ist kein Zustand. Sie will gelebt sein. Sie braucht Reibungen und die Bereitschaft zu Kompromissen. Das funktioniert in der Schweiz dank akzeptierten Aushandlungsprozessen und starken demokratischen Institutionen. Gewerkschaften wie die Unia spielen da eine wichtige Rolle – in der Schweiz, aber auch weltweit.

Patricia Danzi, Direktorin der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (Deza)

Hier sind Magierinnen und Magier am Werk

Gewerkschafterinnen und Gewerkschafter sind Magierinnen und Magier. Sie müssen verschiedene, oft gegensätzliche Fähigkeiten in sich vereinen. Sie sollten laut und leise, extravertiert und introvertiert sein. Sie müssen frech auftreten und doch demütig bleiben. Sie müssen hartnäckig und doch verhandlungsbereit sein. Ihr Blick richtet sich auf die Geschichte und in die Zukunft. Eine Gewerkschaft ist das Gegenteil einer Bubble. Wer gewerkschaftlich unterwegs ist, muss zaubern und verzaubern. Zaubert weiter, liebe Unia-Menschen. Alles Liebe zum Geburtstag!

Pedro Lenz, Schriftsteller

Ich, die ehemalige Eisenlegerin ...

Als ehemalige Eisenlegerin bin ich mit der Unia besonders verbunden. Und auch wenn ich schon längst ein Bürogemmi geworden bin, bin ich – nun als Politikerin und Unternehmerin – überzeugtes Mitglied der Unia. Die Unia kann wie keine zweite Gewerkschaft mobilisieren. Das heisst, wir brauchen sie dringend für die Sichtbarkeit der Arbeiterinnen und Arbeiter. An den Verhandlungstischen und auf der Strasse gleichermassen. In Bundesbern werden nämlich fast ausschliesslich die Interessen des Kapitals vertreten. Die Unia ist entscheidend wichtig, dass der «Produktionsfaktor» Arbeit nicht vergessen geht. Danke dafür! Von Herzen gratuliere ich zum 20jährigen. Ich werde auch die nächsten 20 Jahre bei euch stehen und mich unermüdet mit euch zusammen für alle einsetzen, die mit ehrlicher Arbeit ihr Geld verdienen und tagtäglich mit ihrer Arbeit dafür sorgen, dass die Schweiz gebaut wird und funktioniert. Versprochen.

Jacqueline Badran, SP-Nationalrätin

Ihr verbessert das Leben der Arbeiterinnen

Um die beiden grossen Gewerkschaften des Privatsektors – Smuv und GBI – in einer einzigen Gewerkschaft zu vereinen, brauchte es den Anstoss von zwei grossen Persönlichkeiten der Gewerkschaftsbewegung: Christiane Brunner und Vasco Pedrina. Renzo Ambrosetti, Andi Rieger und später Vanja Alieva haben deren Werk fortgesetzt. Mit einer ersten erfolgreichen Zusammenarbeit kamen sich die Kulturen und Personen von Smuv und GBI näher. Mit der «kleinen unia», welche die Kräfte der beiden Gewerkschaften bündelte, konnte man eine offensive Gewerkschaftsstrategie für den Dienstleistungssektor entwickeln. Der Erfolg dieser «kleinen unia» ermöglichte dann vor 20 Jahren die Geburt der grossen Unia. Nach mehreren Monaten erfolgloser Suche und einigen Ausgaben für Kommunikationsbüro wurde schliesslich der Name der kleinen gemeinsamen Organisation für die neue grosse Gewerkschaft gewählt. Inzwischen ist der Dienstleistungsbereich zum grössten Sektor der Unia geworden, was jedoch nicht bedeutet, dass es in den traditionellen Sektoren keine Erfolge gegeben hätte. Die Frühpensierungsmodelle in Gewerbebranchen zeigen zum Beispiel, wie die Unia das Leben der Arbeiterinnen und Arbeiter in unserem Land jedes Jahr verbessert.

Pierre-Yves Maillard, Präsident SGB und SP-Ständerat

Widerstand gegen die Neoliberalen

Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag, möge es noch viele starke Gewerkschaften geben, viel Widerstand gegen die Übermacht des Neoliberalen. Faust hoch, haut rein! Kameradin Berg.

Sibylle Berg, Schriftstellerin und Europaparlamentarierin für DIE PARTEI

Neue Felder gewinnen

Die Unia ist eine der grossen Errungenschaften der Arbeiter:innenbewegung – sie hat Kräfte gebündelt, Mindestlöhne erkämpft, Gesamtarbeitsverträge gesichert und die Stimme der Sans-papiers hörbar gemacht, um nur einige Punkte zu erwähnen. Mit 20 Jahren ist man erwachsen. Das heisst auch: Die Zeit der Pausenhof-Rivalitäten ist vorbei. Die halbe Schweiz hat noch keinen GAV – unser gemeinsames gewerkschaftliches Ziel muss sein, neue Felder zu gewinnen, nicht um die bestehenden zu streiten. Auf die nächsten 20 Jahre – solidarisch, streitbar, stärker denn je!

David Roth, Zentralsekretär Syndicom, Nationalrat SP

Wie die einstigen Rivalen **Vasco Pedrina (75)** und **Renzo Ambrosetti (71)** die Unia-Fusion tätschmeisteren

«Wir sind Bergler mit har ten Schädeln!»

Aus erbitterten Konkurrentinnen zimmerten sie die mächtigste Gewerkschaft der Schweiz. Jetzt schauen die beiden Unia-Gründerpräsidenten selbstkritisch zurück.

JONAS KOMPOSCH

work: Herr Ambrosetti, mit wie viel km/h sind Sie heute unterwegs?
Renzo Ambrosetti: Warum fragen Sie?

Weil Sie in Ihrem letzten work-Interview 2015 gesagt haben, Sie würden einen Gang runterfahren, von 150 auf 80 km/h.
Ambrosetti: Stimmt! Heute sind es wohl noch gemütliche 60 km/h. Daheim im Tessin präsidiere ich noch einige paritätische Kommissionen im Gewerbesektor, sonst bin ich definitiv im Ruhestand.

Und Sie, Herr Pedrina, fahren Sie überhaupt Auto?
Vasco Pedrina: Seit kurzem nicht mehr. Ich habe aber ein GA, zweiter Klasse versteht sich.

Sie beide haben stets Vollgas gegeben für die Entstehung der Unia. Trotzdem hat sich der Fusionsprozess über rund zehn Jahre hingezogen. Warum?
Ambrosetti: Wir mussten sehr behutsam vorgehen, Schritt für Schritt. Denn die beiden Gewerkschaften, die Vasco und ich damals führten, der

«Jeder hat über den anderen die schlimmsten Räubergeschichten erzählt.»

RENZO AMBROSETTI

GBI und der Smuv, hatten sich lange sogar bekämpft. Das gegenseitige Misstrauen war gross. Und jeder hat über den anderen die schlimmsten Räubergeschichten erzählt.

Was haben denn Ihre Smuover über die GBler erzählt?
Ambrosetti: Dass sie Chaoten und Revolutionäre seien! Die GBI wurde ja irgendwann wirklich von Marxisten und Linksaussen geführt. Und in ihrer Basis hatten sie viele Ausländer, primär Bauarbeiter, die eine kämpferische Kultur mitbrachten. Wir beim Smuv hatten dagegen noch viele Schweizer Industriearbeiter, wir waren braver. Und unsere Spitze war immer sozialdemokratisch.

Herr Pedrina, Sie selbst waren in den 1970er Jahren aktiv in der Revolutionären Marxistischen Liga, einer trotzkistischen Organisation. Waren Sie etwa noch stolz auf den Revoluzzer-Vorwurf?
Pedrina: Das nicht, aber es ist klar: Smuv und GBI waren quasi die Pole innerhalb der Gewerkschaftsbewegung. Schon historisch. Der Smuv hatte 1937 mit dem Friedensabkommen in der Metallindustrie als erste Gewerkschaft den absoluten Arbeitsfrieden in einem GAV akzeptiert. Bei uns im Bau kam das erst zwanzig Jahre später. Mit der Zunahme der Einwanderung haben sich die Unterschiede noch verschärft. Ezio Canonica, einer meiner Vorgänger, war der erste, der gecheckt hat, dass die Immigration ein ständiges Phänomen sein wird. Und dass man auch die Interessen der Immigranten vertreten muss, wenn man diese organisieren will. Das war in den 60er Jahren. Beim Smuv gab es da noch heftige Vorbehalte bis hin zur Unterstützung des Fremdenfeinds James Schwarzenbach.

Warum mussten denn ausgerechnet diese «Pole» zueinanderfinden?
Ambrosetti: Zum einen hatten sich die beruflichen Realitäten verändert. Es war nicht mehr wie früher, wo ein Mechaniker sein Leben lang Mechaniker blieb und in derselben Sparten-gewerkschaft organisiert war. Heute wird der Job oder sogar die Branche viel öfter gewechselt. Und damit die Leute nicht jedesmal auch die Gewerkschaft wechseln müssen, brauchte es eine Multibranchengewerkschaft für alle.

Und zum andern?
Pedrina: Die 1990er waren Krisenjahre, der Neoliberalismus durchdrängte alles. Leute wie Christoph Blocher oder Martin Ebner setzten auch in der Industrie das reine Shareholder-Prinzip durch. Sie wollten extreme Profitraten wie im Bankensektor und flogen hierfür aus dem Ausland Manager ein, die von Sozialpartnerschaft und GAV nichts mehr wissen wollten. Da mussten wir alle einsehen, dass mit der alten Arbeitsfriedens-Orientierung nichts mehr zu gewinnen war.

Haben die Gewerkschaften diesen Strukturwandel verpennt?
Ambrosetti: Der Smuv blieb mental zu lange an der Drehbank stehen. Mit der Schweizer Kaderorganisation hatten wir sogar ein Abkommen, wonach ein Arbeiter von uns sofort an diese weitergegeben wird, wenn er seinen Blaumann durch einen Weisskittel tauscht, also zum Vorarbeiter aufsteigt. So verloren wir zusehends den Anschluss an die Kader. Gleichzeitig



DIE HOCHZEITSPLANER: Vasco Pedrina (l.) und Renzo Ambrosetti mussten viel Misstrauen aus der Welt schaffen, um die Gewerkschaften Smuv und GBI zusammenzuführen. FOTOS: SEVERIN NOWACKI



waren in der Basler Chemie 80 Prozent Arbeiterinnen und Arbeiter und nur 20 Prozent Angestellte mit einer höheren Ausbildung. Heute ist es genau umgekehrt.

wurde der Dienstleistungssektor der grösste Wirtschaftssektor, gleich aber einer gewerkschaftlichen Wüste. Die wollten sowohl GBI als auch wir vom Smuv begrünen. Es gab zwei Möglichkeiten: Jeder macht es für sich auf die Gefahr hin, viel Geld zu verpuffen, oder wir tun es gemeinsam.

Pedrina: Dass die Gewerkschaften sich neu aufstellen mussten, war eigentlich schon lange klar. Beim SGB gab es bereits 1977 eine Kommission, die Reformen durch Fusionen vorgeschlagen hatte. Wir Linke, die Anfang der 90er in Führungspositionen kamen, haben ihre Dokumente genau studiert und uns gefragt, mit wem ein Neuanfang möglich wäre. In Hans

Schäppi, dem Chef der Gewerkschaft Textil, Chemie, Papier (GTCP), hatten wir einen Verbündeten. Meine Gewerkschaft Bau und Holz und seine GTCP fusionierten 1993 zur GBI.

Was sagte der Smuv zu dieser Hochzeit?
Ambrosetti: Wir waren sauer! Denn unsere damalige Präsidentin, Christiane Brunner, hatte zuvor schon für eine Fusion von Smuv und GTCP gewebelt. Doch dann war da plötzlich diese GBI, die auch noch das Wort «Industrie» im Namen trug. Dabei gehörte die Industrie doch uns vom Smuv! Und schon ging der Mais wieder los. Wir reagierten jedenfalls

auch mit einer Fusion: Der Verband der Bekleidungs-, Leder- und Ausrüstungs-Arbeitnehmer gehörte fortan zum Smuv!

Herr Pedrina, hätte die Chemie-gewerkschaft GTCP nicht besser zur Industriegewerkschaft Smuv gepasst?
Pedrina: Strukturell schon, doch innerhalb des mächtigen Smuv hätte die kleine GTCP die nötigen Veränderungen nicht durchsetzen können, der allgemeine Reformprozess wäre gebremst worden.

Doch dann waren die Bedingungen endlich reif für

eine Annäherung der GBI an den Smuv?
Pedrina: Das wäre der logische Schritt gewesen. Doch die Fronten waren noch viel zu verhärtet...

Ambrosetti: ...woran du nicht ganz unschuldig warst!
Pedrina: Zugegeben, es war ein Fehler, dass ich den Smuv in einem Zeitungsinterview angegriffen habe. Hintergrund war ein neuer Krisenartikel, dem der Smuv zugestimmt hat. Dieser erlaubte es den Metallfirmen, die Arbeitszeit befristet zu erhöhen – ein Tabubruch mit Auswirkungen auch für uns! Die Baumeister hielten uns eine lange Predigt und verlangten, die GBI solle doch endlich so vernünftig

werden wie der Smuv. Für eine nächste Fusion haben wir uns daher nicht an den Smuv, sondern an den VPOD gewandt.

An die Gewerkschaft des öffentlichen Personals? Das höre ich zum ersten Mal!
Pedrina: Das würde bisher auch nicht wirklich öffentlich. Wir dachten zumindest an eine enge Kooperation im Gesundheitswesen. Aber es ist auch schnell gescheitert. Denn der VPOD war zwar linker als der Smuv, doch der damalige Präsident, Walter Renschler, war mit seinem Verband strukturalistisch. Zudem gab es kulturelle Gründe: Beim VPOD wa-

ren viele Intellektuelle organisiert, Lehrerinnen etwa oder Beamte. Wir dagegen waren die Gewerkschaft des Proletariats des privaten Sektors. Nach dem Riesenkrach wegen meiner öffentlichen Kritik kam jedenfalls Smuv-Präsidentin Brunner auf mich zu. Und wir kamen überein, dass es so nicht weitergehen dürfe. Das war der eigentliche Beginn des Fusionsprozesses!

Mit Christiane Brunner teilten Sie sich ab 1994 zunächst das SGB-Präsidium...
Pedrina: Das war für GBI und Smuv ein grosser Schritt! Aber die Zusammenarbeit mit Christiane klappte su-

Vasco Pedrina: Deckname «Valjean»

Vasco Pedrina (1950) wächst in Airolo auf – als katholischer Bäckerstsohn mit vier Geschwistern. Vom linken Dorfpfarrer lernt er schon früh viel über Marxismus. In Freiburg studiert er Volkswirtschaft, wird dann wissenschaftlicher Mitarbeiter bei der SBB-Generaldirektion, was den Staatsschutz auf den Plan ruft: Er warnt die SBB-Chefs, sie hätten den berüchtigten «Valjean» eingestellt, so nenne sich Pedrina unter «Linksextremen». Ab 1980 Sekretär für Arbeitsgesundheit beim SGB, von 1991 bis 2004 Präsident der Gewerkschaft Bau und Holz (GBH) bzw. Bau und Industrie (GBI). SGB-Co-Präsident von 1994 bis 1998. Unia-Co-Präsident von 2004 bis 2006. (jok)

Renzo Ambrosetti: In Europa fusioniert

Das Licht der Welt erblickt Renzo Ambrosetti 1953 in Basel, wo Vater und Grossvater als Bühnenarbeiter. Später zieht die Familie nach Bodio in die Leventina. In der Tessiner Schülerbewegung trifft er erstmals auf Pedrina. Es folgt das Jusstudium in Zürich. Doch zurück im Tessin, findet der junge SP-Mann kein Anwaltspraktikum, denn die Kanzleien sind fest in FDP-Hand. Ambrosetti steigt stattdessen beim Smuv ein, wird Regiosekre-tär und als solcher auch zuständig für das legendäre Stahlwerk Monteforno, wo trotz «Arbeitsfrieden» immer wieder gestreikt wird, zuletzt 1994 gegen die geplante Schliessung. Er war Grossrat, Zentralsekretär und ab 1995 Präsident des Smuv, später Unia-Co-Präsident von 2004 bis 2015. Nach der Unia-Gründung leitet er den Fusionsprozess dreier europäischer Industriegewerkschaftsverbände, die 2012 im 7 Millionen Mitglieder starken Verband Industriall Europe aufgehen. Bis 2016 war er ihr Vizepräsident. (jok)

per und war die Basis, um weiterzugehen und die verbreitete Skepsis zu zerstreuen. Mitte 1995 habe ich mit ihr dann erstmals über eine mögliche Fusion gesprochen. Christiane hat es sich in den Sommerferien überlegt, kam zurück und sagte: «Einverstanden, aber das Votum ist verboten!»

Weil Fusion zu sehr nach Stellenabbau klingt?
Pedrina: Weil es einfach einen Gang zu hoch war. Also sprachen wir zuerst von «Zusammenarbeit», dann von «Zusammenschluss». Das Wichtigste...
Fortsetzung auf Seite 8

Gemeinsam gegen rechts



Liebe Kolleginnen und Kollegen der Unia. Herzlichen Glückwunsch zu 20 Jahren Unia! Das sind auch 20 Jahre der guten Zusammenarbeit zwischen euch und uns als Verdi. In internationalen Gremien, aber vor allen Dingen in vielen bilateralen Austauschen. Die Zusammenarbeit ist auch deshalb so gut und wertvoll, weil uns gemeinsame Ziele und Werte verbinden. Für bessere Arbeitsbedingungen für die abhängigen Beschäftigten, aber auch für eine plurale, demokratische Gesellschaft, in der die Gleichstellung zwischen Frauen und Männern Praxis wird, Menschen mit Migrationsgeschichte gleichberechtigt sind und wir gegen rechts gemeinsam kämpfen. Ich freue mich auf weitere Jahre der Zusammenarbeit! Gratulation!

Frank Werneke, Vorsitzender Dienstleistungsgewerkschaft Verdi

Gerechtigkeit ist sexy



Happy Birthday, du furchtlose Weltverbesserin! Du wirst 20 und hast schon mehr unfaire Machtverhältnisse aufgedeckt als so mancher Investigativjournalist. Danke, dass du uns allen täglich beweisest: Empathie ist radikal, Gerechtigkeit ist sexy, und blinder Gehorsam bleibt out. Du bist der lebende Beweis, dass Wokeness kein Modewort, sondern eine Haltung ist. Bleib genauso unbequem für alle, die meinen, ihre Privilegien seien Naturgesetze. Cheers auf dich, du grossartige Legende!

Gulsha Adilji, Moderatorin und Journalistin

Jeden Tag im Einsatz für Verbesserungen



An einem Tag auf der Strasse für Gaza, am nächsten am Verhandlungstisch für bessere Löhne und am dritten Tag vor der Fabrik gegen Stellenabbau. So ist die Unia: jeden Tag im Einsatz für eine konkrete Verbesserung am Arbeitsplatz, aber auch engagiert für Gerechtigkeit, hier und auf der Welt. Der Frauenstreik, die Rechte der Migrantinnen in der Schweiz oder die Bekämpfung der Klimakrise spielen bei der Unia eine wichtige Rolle. Weil die Unia weiss, dass man nur in einer solidarischeren Gesellschaft gute Bedingungen für die Lohnabhängigen erreicht – sei es für die Arbeit oder für das Leben.

Lisa Mazzone, Präsidentin Grüne Partei Schweiz

Losreissen aus der Unterdrückung



Als Glied einer kämpfenden Gemeinschaft erhebt der Einzelne sein Haupt aus der Schmach der Erniedrigung, er wird dadurch erst zu dem, was die Griechen Anthropos, den Aufwärtsschauenden, den Menschen nannten. Es beginnt erst damit für ihn ein höheres Leben, das sich losreissen kann vom Schmutz des Elends und von der niedrigen Gesinnung des Unterdrückten. Darum ist die Gewerkschaft die erste ernste Organisationsform der Arbeiterklasse.

Herman Greulich, Pionier der Schweizer Arbeiterbewegung

Euch braucht es weiterhin



Ich bin froh, gibt es die Unia. Als Gewerkschaft steht sie ein für Gerechtigkeit und Solidarität. Sie setzt sich für die Rechte der arbeitenden Klasse ein und dafür, Gerechtigkeit herzustellen, sofern das in einem kapitalistischen System überhaupt möglich ist. Gemeinsam sind wir stärker – und wir sind mehr. Wer arbeitet, sollte davon leben und nicht nur überleben können. Dazu gehört ein angemessener Lohn und genug Freizeit. In einem reichen Land wie der Schweiz sollte eine anständige Entschädigung und ein familiengerechtes, geschlechtergerechtes Sozialsystem selbstverständlich sein. Das ist leider noch lange nicht der Fall. Genau deswegen braucht es die Unia. Auch nach 20 Jahren noch.

Lisa Christ, Siam-Poetin und Autorin

Auf weitere konstruktive Kompromisse

Die Sozialpartnerschaft ist keine Liebesheirat, aber ein Erfolgsmodell, das auf Dialog, gegenseitigem Respekt und dem Willen, gemeinsam Verantwortung zu übernehmen, fusst. Gerade weil wir nicht immer einer Meinung sind, haben wir zusammen viel erreicht: faire Löhne, sichere Jobs und das flexible Rentenalter ab 60. Das Bauhaupt-gewerbe steht dank dieser Zusammenarbeit stark da. In diesem Sinne lasst uns weiter konstruktiv Kompromisse finden fürs Bauhauptgewerbe und die Menschen, die es stützen.



Gian-Luca Lardi, Zentralpräsident Schweizerischer Baumeisterverband



ILLUSTRATION: LAURA GONZALEZ MARTINEZ

Unia war keine Liebe auf den ersten Blick

Happy Birthday, liebe Unia! 20 Jahre! Nüme nüt! Bei mir brauchst du etwas Anlauf, bis ich mitmachen wollte. Da waren einige Unia-Besuche in meinem Laden nötig. Ich war skeptisch, weil ich dich schlichtweg nicht kannte. Und weil ich mir die Zeit nicht nehmen wollte, hauptsächlich weil ich rechtzeitig nach Hause



Laura Gonzalez Martinez ist Verkäuferin in Zürich und Gewerkschafterin.

wollte. Damals trug ich in der Filiale mehr Verantwortung, als ich vertraglich unterschrieben hatte und als mir bezahlt wurde. Ich war als Kassierin angestellt, machte aber hauptsächlich Stellvertreterinnenarbeit der Geschäftsleitung. Ich war erschöpft.

HARTNÄCKIG. Ja, liebe Unia, bitzeli genervt hast du anfangs schon! Aber du bist hartnäckig geblieben, das muss ich dir lassen. Und das ist gut so. Mit deinen Informationen und durch den Austausch mit dir habe ich meine unbezahlte Arbeit drastisch reduziert, und meine Arbeitsbedingungen haben sich verbessert.

Bitzeli genervt hast du anfangs schon!

Trotzdem bin ich auch heute noch manchmal genervt. Weil die Erfolge für uns im Schnecken-tempo ankommen. Dabei wären viele Veränderungen längst überfällig. Zum Beispiel in der Gleichstellung. Aber auch unsere freien Sonntage und die Mindestlöhne sind immer wieder in Gefahr. Wir setzen uns ein, arbeiten hart, und kaum erreichen wir etwas, bremsst uns manchmal irgendwas wieder aus.

GEMEINSAM NERVEN. Ausserdem ist es nie und niemals ruhig! Kaum ist die aktuelle Kampagne durch, folgt schon die nächste, ohne dass wir ausatmen können. Cool an dir ist, dass wir gemeinsam nerven können – und das oft mit Erfolg. Wir nehmen uns die Strassen, machen uns hörbar und nerven, bis sich was tut. Und zwar langfristig und hartnäckig, das gibt Kraft. Diese Erfolge müssen wir feiern. Das Allerschönste an dir ist, wenn andere Aktivistinnen mir ihre Geschichten und ihre Erfolge erzählen. Bei dir gibt es nicht nur ein «Ich», sondern ein «Wir». Das macht dich aus: Wir sind Unia!

«Wir sind Bergler mit harten Schädeln!»

Fortsetzung von Seite 7

...war aber immer, die Mitglieder und Mitarbeitenden an Bord zu haben.

Wie haben Sie das konkret gemacht?
Ambrosetti: Wir mussten viel Vertrauen aufbauen, was am besten durch gemeinsame Projekte gelingt. Die «kleine unia» war so ein Projekt, also die Dienstleistungsgewerkschaft, die der Smuv und die GBI 1996 gemeinsam aufbauten. Oder die Zusammenlegung der Sprechstunden in den Regionen: Die Leute merkten, dass die Dienstleistungen so gut wie früher funktionierten, aber die Mobilisierungsfähigkeit wuchs, da wir uns neu unterstützten.
Pedrina: All das waren im Prinzip Lockerungsübungen, um zu zeigen, dass das Gegenüber gar nicht so schlimm ist. Auch work gehörte übrigens dazu.

work als Lockerungsübung?
Pedrina: Natürlich nicht nur! Aber work ist ja drei Jahre älter als die Unia. Und wenn die Basis zweier Gewerkschaften die gleiche Zeitung liest, ist das ein sehr starkes Signal Richtung Zusammenschluss.

Und wie wurde das aufgenommen?
Ambrosetti: Gut, ich habe jedenfalls keine Kritik vernommen. Zentral im Fusionsprozess war für mich aber noch etwas anderes.
Nämlich?
Ambrosetti: Unser Auftritt! Vasco und ich waren gegen aussen immer kompakt und hatten volles Vertrauen ineinander.

Spielte auch Ihre Herkunft eine Rolle? Sie stammen ja beide aus der Valle Leventina...
Pedrina: Es hat sicher nicht geschadet. Wenn eine Sitzung mal stockte, kam es vor, dass Renzo und ich uns kurz im Dialekt austauschten. Die anderen rollten zwar die Augen, doch wenigstens ging es dann weiter. Und ja, wir kommen halt von der mythischen Gotthard-Achse, das Verbindende liegt also quasi in unserer DNA, doch wir Bergler haben auch einen harten Schädel!

Stand deshalb die Fusion mehrmals auf der Kippe?
Ambrosetti: Sie stand nur genau einmal auf der Kippe!
Pedrina: Es ging um die Frage des Hauptsitzes, also ob die GBI von Zürich in die Smuv-Zentrale nach Bern ziehen soll. Das widerstrebt meinen Leuten ziemlich. Und dann sagte ich im Zentralvorstand Folgendes: «Man weiss doch, dass es beim Heiraten nicht gut kommt, wenn die Gattin einfach ins Bett des Gatten steigt.» Ich plädierte für einen gemeinsamen Sitz anderswo in Bern.

Das war zu viel, Herr Ambrosetti?
Ambrosetti: Ja, der Smuv-Zentralvorstand hat einen Aufstand gemacht und die Übung unterbrochen. Über Weihachten war dann Ruhe, und am 2. Januar 2001 habe ich Vasco zum Znacht getroffen. Wir haben uns in die Augen geschaut und dann ein paar Dinge geklärt. Name: Unia. Sitz: Bern. Umgangsför-



IN DER HERKUNFT VERBUNDEN: Die beiden Leventiner Renzo Ambrosetti (l.) und Vasco Pedrina haben sich an Sitzungen auch mal in ihrem Dialekt ausgetauscht. FOTOS: SEVERIN NOWACKI

men: Keiner redet den anderen schlecht. Und was den Hauptsitz betrifft: Die GBI kam zwar zu uns in die Zentrale, doch niemand durfte an seinem alten Pult bleiben. Damit es wirklich ein Neustart für alle wird.

Im Herbst 2004 gaben sich am Basler Fusionskongress Hunderte Delegierte das Ja-Wort. Das Kind war geboren! Wie war die Stimmung an der Basis?
Ambrosetti: Hervorragend, es herrschte wirklich Aufbruchstimmung. Die Skepsis war sowieso immer eher im Apparat vorhanden als bei den Mitgliedern. Schon zwei Wochen nach der Fusion machten wir eine grosse Lohndemo in Bern. Das war wichtig! Zum ersten Mal war die Unia-Fahne in Aktion. Und die Leute haben sich sofort mit ihrer neuen Gewerkschaft identifiziert.

Einige Arbeitgeber wollten mit der neuen Gewerkschaft nichts zu tun haben. Migros, Ems-Chemie oder einzelne Astag-Verbände warfen sie aus den GAV!
Ambrosetti: Gut, die Blochers waren schon immer gegen alles! Wir vom Smuv hatten ja noch einen Vertrag mit der Ems und haben dann mit Frau Martullo-Blocher das Gespräch gesucht. Ich ging nach Herliberg, doch die Diskussionen mit ihr haben nichts gebracht, und sie war auch noch ziemlich frech. Wir haben dann beschlossen, mit ihr keine Zeit mehr zu vergeuden.
Pedrina: Heikel war die Migros-Geschichte. Im Gegenzug für einen GAV sollten wir ja einen Maulkorb akzeptieren! Das ging natürlich nicht. Doch nun bestand das Risiko, dass auch Coop einknickte. Renzo und ich haben Coop-Chef Hansueli Loosli dann gesagt, dass eine intelligente Führung Kritik der Gewerkschaften ernst nehme und zur Weiterentwicklung des Unternehmens brauchen könne. Zudem sei es ein Zeichen der Stärke, wenn eine Firma nicht nur Ja-Sager als Sozialpartner akzeptiere. Und wo stehen wir heute? Die Migros steckt tief in der Krise, während Coop die Sozialpartnerschaft pflegt und prosperiert.

Ihr habt schon 2005 gesagt, die Arbeitgeber zeigten sich immer weni-

ger kompromissbereit. Ist es seither noch schlimmer geworden?
Ambrosetti: Das hängt von den einzelnen Personen ab. Aber ja, in gewissen Verbänden gibt es kaum mehr Leute mit einer gewissen Einsicht. Mit meinem lieben Freund Fabio Regazzi (Präsident des Gewerbeverbandes, A. d. R.) muss ich zum Beispiel immer wieder telefonieren und ihm sagen «Hör doch auf». Als er etwa über das Unia-Vermögen lästerte, sagte ich: «Komm, du bist doch nur eifersüchtig. Wir haben das Geld unserer Mitglieder halt gut gemanagt!» Aber viele Verbandsdirektoren sind heute auch einfach zu schwach. So kommt es zu einer Zersplitterung der Arbeitgeber oder gar zu Führungslosigkeit. Das macht es auch für uns schwieriger. Schwäche ist aber auch in der höchsten Politik ein Problem!

Wen kritisieren Sie jetzt?
Ambrosetti: Nehmen wir zum Beispiel Ignazio Cassis! 2018 war ich mit ihm an einem Podium über das Rahmenabkommen. Ich musste ihm danach anderthalb Stunden erklären, was die flankierenden Massnahmen seien! Er wusste das nicht – als Bundesrat! Und dazu noch in einer Phase der Verhandlungen mit der EU!

Sprechen wir doch lieber von Erfolgen! Was sind die grössten der Unia?
Pedrina: Es gibt viele! Die Mindestlohnkampagnen, die Frühpenionierungen in zahlreichen Branchen, die Steigerung der GAV-Abdeckung, die massive Erhöhung des Frauenanteils in der Gewerkschaft, und in Gastronomie, Pflege und Verkauf haben wir definitiv Fuss gefasst. Aber das grösste Verdienst ist wohl die Verteidigung der sozialen Errungenschaften. Überall in Europa gab es in den letzten Jahren massiven Sozialabbau und Kahlschlag. In der Schweiz konnten wir das vergleichsweise gut verhindern.

Und wird es weitere Fusionen geben?
Ambrosetti: Natürlich. Und ich erinnere alle Gewerkschaften daran: Es ist nachhaltiger, aus einer Position der Stärke zu fusionieren, statt zu warten bis einen die Umstände dazu zwingen.

Warum «Multikulti» in der Gewerkschaft so wichtig ist Als Zuwanderer Teil des «Wir» wurden



20 000 MENSCHEN AUF DEM BUNDESPLATZ: Demonstration im Jahr 1990 der Gewerkschaft Bau und Holz (GBH) gegen das Saisonierstatut. FOTO: KEISTONE

Eine historische Leistung der Unia hat die Schweiz radikal zum Besseren verändert: die Integration der eingewanderten Arbeiterinnen und Arbeiter.

OLIVER FAHRNI

Daniel muss dringend operiert werden. In Genf gebe es noch ein funktionierendes Spital, hat Marianne gehört. Von Sumiswald 189 Kilometer weg, aber Daniel geht es schlecht. Die A1 ist vielerorts gesperrt, sie wird nicht mehr geflickt, mangels Büzern. Marianne fährt an geschlossenen Fabriken und halbfertigen Häusern vorbei. Am Strassenrand verkauft jemand Erdbeeren, für 49 Franken das Körbli. Kurz hinter Freiburg...

Eine blöde Geschichte? Hört man das hass-erfüllte, oft rassistische Dauergerede der SVP, vieler Bürgerlicher und der rechten Medien, mag man sich wünschen, eines Morgens aufzuwachen, und die vielen Kolleginnen und Kollegen ohne Schweizer Pass wären an einen besseren Ort verschwunden. Einfach so, um die Verhältnisse klarzustellen. 45 Prozent der Ärztinnen und Ärzte sind im Ausland geboren, gar zwei Drittel der Bauleute. Die Schweizerinnen und

Schweizer wären sich selbst überlassen in einem wirtschaftlich, aber auch menschlich und kulturell verelendeten Landstrich am Alpenrand.

Migration, Wanderung ist ein Menschenrecht. Sie hat unsere Gattung bestimmt, seit wir aus den Tiefen Afrikas aufgebrochen sind, um den Globus zu besiedeln. Und uns dabei immer wieder neu sortiert haben: So sind etwa zwischen

1850 und 1914 mehr als 300'000 vor der Armut aus der Schweiz geflohen, fast jede und jeder sechste, um anderswo eine Existenz zu bauen.

DIE FASCHISTISCHE MECHANIK
Nationalisten lügen das weg. Denn die Spaltung der Arbeitenden dient dem Kapital. Es spielt Frauen gegen Männer aus, wovon Lohnunterschiede und üble Begriffe wie «Zweitverdienerin» zeugen. Es hetzt Inländer gegen Ausländer. Der Trick der Rechten ist dabei immer derselbe: Sie lenken die Wut der Dominierten, die unter den Zwängen des Kapitalismus leiden, von den Herrschenden ab auf jene, denen es noch schlechter geht – und die zum Beispiel kein Stimmrecht haben. Das ist die faschistische Mechanik, die überall in Europa und in den USA dieser Tage die Politik bestimmt.

Die Gewerkschaftsbewegung hat einiges erreicht, die Verteidigung der AHV, die Frühpenionierung auf dem Bau, Mindestlöhne in der Industrie, Fortschritte bei der Gleichstellung, bessere Arbeitsbedingungen in den Dienstleistungen. Sie hat das Streikrecht zurückgewonnen und die Fähigkeit, mit Referenden die schlimmsten Zumutungen des Kapitals abzuwenden. Doch künftige Historiker werden erkennen: Die grösste Leistung der Gewerkschaften war die Integration der ausländischen Kolleginnen und Kollegen. Weit über die Arbeitswelt hinaus hat sie die Schweiz zu einer besseren Gesellschaft gemacht. Eine zivilisatorische Tat.

UNSERE WAFFE: SOLIDARITÄT
Der ging allerdings ein langes, hartes Ringen voraus. 1970, als die extreme Rechte 350'000 Arbeitende aus dem Land werfen wollte («Schwarzenbach-Initiativen»), stimmte fast jeder zweite Mann dafür. Die Frauen hatten noch kein Stimmrecht. Fremdenhass grassierte. Der SGB hatte die Nein-Parole ausgegeben, doch viele Arbeitende und ihre Gewerkschaften verstanden die Migrantinnen und Migranten als Konkurrenz, die abgewehrt und (manchmal handgreiflich) diskriminiert werden sollte. «Tschinggen raus!» tönte es, und an Betzen-Türen hingen Schilder wie «Ausländer unerwünscht». In den Smuv-Betriebskommissionen oder in den SEV-

Gremien gab es noch in den 1980er Jahren kaum Secondos und Secondas. Absurd, denn die gewerkschaftliche Basis war längst viel bunter.

Die Wende kam mit dem Kampf gegen das menschenfeindliche Saisonierstatut, gegen die Apartheid- und Barackenschweiz. Nach diversen Niederlagen (etwa der Ablehnung der «Mitenand»-Initiative 1981) gelang es fortschrittlichen Köpfen der Gewerkschaften, zwei Erkenntnisse durchzusetzen: Die Zugewanderten würden auf Dauer bleiben, sie waren längst Teil des «Wir». Und nicht Diskriminierung schützt die «einheimischen» Arbeitenden – im Gegenteil: Erst wenn alle dieselben Rechte haben, können sie die Arbeitgeber nicht mehr gegeneinander ausspielen. Solidarität schlägt dem Kapital die wichtigste Waffe aus der Hand. 20'000 folgten im September 1990 dem Aufruf der Gewerkschaft GBH zu einer Demo gegen das Saisonierstatut in Bern. Nach seiner Abschaffung stiegen die Löhne aller Arbeitenden.

KÜNFTIGE KÄMPFE
Im Rückblick war diese fundamentale Wende in den Gewerkschaften die Triebkraft für den Zusammenschluss der Verbände zur Unia vor 20 Jahren. Ihren Kampf für die Solidarität der Arbeitenden gegen die rechten Knechte des Kapitals muss die grösste Migrantinnenorganisation des Landes seither immer wieder von neuem gewinnen.

Die Unia nervt ...

... das Parlament, die Unternehmensverbände und ja, manchmal auch den SP-Co-Präsidenten. Damit tut sie genau das, was sie tun muss. Sie steht überall dorthin, wo es gilt, die Interessen der Lohnabhängigen zu verteidigen. Auch dann, wenn es die Herrschenden und Bundesbern nicht hören wollen. In Zeiten wie diesen ist die Gewerkschaftsbewegung eine der zentralen Verteidigungskräfte für alles, was uns lieb ist. Die Unia ist dabei ein Vorbild. Kaum eine Gewerkschaft in Europa ist derart divers, feministisch, migrantisch und ökologisch unterwegs. Genau diese Verbindung der Kämpfe macht uns stark. Auf weitere zwanzig Jahre nerven am richtigen Ort!

Cédric Wermuth, Co-Präsident SP

Mehr Feminismus!

Wenn es die Unia schon gegeben hätte, als ich meine Zimmer*innen-Lehre absolvierte, wäre ich bestimmt auch Mitglied geworden. Als Künstlerin kann ich von einer so starken Gewerkschaft nur träumen. Ich wünsche uns ein Vertrauen in Gewerkschaften und in die Tradition des Streikens wie etwa in Frankreich. Wenn wir Arbeiter*innen uns organisieren, sind wir mächtig! Der feministische Streik, ursprünglich von den Gewerkschaften angestossen, ist besonders stark, wenn von ebendiesen unterstützt und mitorganisiert. Auch wenn, oder gerade weil viele von der Unia vertretene Berufe und Branchen männerdominiert sind, könnte die Unia eine saftige Prise Feminismus vertragen. In dem Sinne auf in die Zukunft! Spätestens am feministischen Care-Streik 2027.

Big Zis, Rapperin

Wir stehen fest an eurer Seite

Die Unia ist mehr als eine Gewerkschaft; sie ist eine kraftvolle Bewegung, die zeigt, dass wir gemeinsam Veränderungen bewirken können. Eure Erfolge sind für uns alle ermutigend und motivierend, weiterhin für die Rechte und Interessen der Arbeitnehmenden zu kämpfen. Als Schwestergewerkschaft stehen wir fest an eurer Seite, bereit, die Herausforderungen der Zukunft mit euch zu meistern. Lasst uns dieses Jubiläum nutzen, um unsere Errungenschaften zu feiern und neue Ziele zu setzen. Mit Kampfgeist, Leidenschaft und Solidarität können wir jede Herausforderung meistern und eine gerechtere Zukunft gestalten. Herzlichen Glückwunsch zum 20-Jahr-Jubiläum, liebe Unia! Auf viele weitere Jahre des gemeinsamen Kampfes!

Hanny Weissmüller, Zentralpräsidentin des Lokpersonals der Gewerkschaft des Verkehrspersonals (SEV)

Man weiss, woran man bei euch ist

Jubiläum ist Jubiläum: Herzlichen Glückwunsch zum 20. Geburtstag. Um es als Landwirt zu sagen: Wir haben politisch das Heu sicher nicht auf der gleichen Bühne. Aber etwas haben wir gemeinsam: Man weiss bei der Unia wie auch bei der SVP, woran man ist. Das ist wohlthuend im politischen Betrieb, wo Klarheit und Gradlinigkeit nicht sehr verbreitet sind.

Marcel Dettling, Präsident SVP Schweiz

Für die Revolution übe fleissig

Liebe Unia, du hast dich gut gehalten, 20 Jahre sind aber auch kein Alter. Gross und stark bist du geworden, hast dich nie beirren lassen von Economicsuisse und Konsortien. Erfolge konntest du viele feiern, und Geld wird dir niemals Sorgen bereiten – ein gutes Leben, gäbe es nicht noch so vieles zu bewegen. Wir dürfen uns von den Monstern dieser Zeit nicht beirren lassen und niemals von unserem Kurs ablassen. Was wir wollen, ist eine andere Welt, auch wenn's den Bürgerlichen nicht gefällt. Jetzt gilt es zu kämpfen, Seite an Seite und niemals alleine. Für die Revolution übe fleissig, denn vergiss nicht: Die Juso-Mitgliedschaft endet erst mit 35.

Mirjam Hostetmann, Präsidentin Juso Schweiz

Wertschätzung für Migranten

Wir gratulieren der Gewerkschaft Unia herzlich zu ihrem 20-Jahr-Jubiläum. In den letzten zwei Jahrzehnten hat die Unia eine wichtige Rolle bei der Förderung des sozialen Dialogs, der Verteidigung der Arbeitnehmerrechte und dem Aufbau einer gerechteren und integrativeren Gesellschaft gespielt. Die Bedeutung der Unia liegt auch in ihrem integrativen und multikulturellen Ansatz, der den Beitrag von Migrantengemeinschaften, darunter auch der portugiesischen, anerkennt und wertschätzt. Portugiesische Arbeitnehmer haben mit ihrem Engagement und ihrer Professionalität nicht nur die Schweizer Wirtschaft bereichert, sondern auch die Geschichte und Identität der Gewerkschaft mitgeprägt. An diesem wichtigen Meilenstein möchten wir unsere Anerkennung für die geleistete Arbeit zum Ausdruck bringen und unsere besten Wünsche für weiteren Erfolg bei der würdigen und starken Vertretung all jener aussprechen, die die Arbeit zum Eckpfeiler des kollektiven Fortschritts machen.

Júlio Vilela, Botschafter Portugal

An Europas Spitze Warum die Unia auf dem Bau so stark ist

Der Schweizer Bau gehört zu den Gewerkschaftshochburgen in Europa. Das hat strukturelle Gründe, aber nicht nur.

JONAS KOMPOSCH

Rente mit 60 und teils stolze Löhne – die Bedingungen im Bauhauptgewerbe sind deutlich besser als in verwandten Branchen. Das ist kein Zufall. Gut 70 Prozent der Bauleute sind Gewerkschaftsmitglieder. Und als einzige Berufsgruppe der Schweiz beweisen sie regelmässig, dass sie auch streiken können. Doch woher kommt diese Beweglichkeit? Das habe viele Gründe, sagt Chris Kelley, Unia-Co-Leiter Bau.



BAUEXPORTE: Unia-Mann Chris Kelley.
FOTO: MANU FRIEDERICH

«Bauleute arbeiten in Equipen und wissen schon deshalb, was Solidarität heisst.» Diese Bedingungen sind europaweit identisch. Doch die Stärken der Baugewerkschaften unterscheiden sich massiv. In Deutschland, wo es seit 1945 erst zwei Baustreiks gab, beträgt der Organisationsgrad nur 20 bis 40 Prozent. Die zuständige IG BAU hat es bisher verpasst, auch unter Eingewanderten Fuss zu fassen.

RARE PROFIS. Besonders schwach aufgestellt ist Frankreich. Das bestätigt Geneviève Kalina, die Europachefin der Bau- und Holzarbeiterinternationale (BHI). Die Französin sagt: «Viele Gewerkschaften fehlt es an Personal.» Besonders rar seien Profis, die die Bauplätze beherrschen. Und dann die Finanzen: «In Portugal habe ich Sekretäre mit uralten Computern gesehen und es gibt kaum Mittel, um die Regionen abzudecken.» Auch im Osten Europas seien die Strukturen fragil. In Österreich gebe es zwar viele organisierte, aber kaum eine Konfliktdynamik. In Italien und Belgien dagegen seien die Syndikate sehr aktiv. Ebenso in den nordischen Ländern, wo die Verbände ähnlich gut organisiert seien wie in der Schweiz. Aber: In Skandinavien werden die Arbeitslosenversicherungen nicht vom Staat sondern von den Gewerkschaften verwaltet. Das begünstigt eine Mitgliedschaft.

«Bauleute wissen, was Solidarität heisst.»

UNIA-MANN CHRIS KELLEY

Was also noch steckt hinter dem Schweizer Sonderfall? Für Chris Kelley sind zwei Faktoren entscheidend: «Ein einziger GAV, der landesweit verbindlich ist!» Und: «Für uns war immer klar, dass wir neue Branchen erobern, aber dafür nicht unsere Hochburgen aufs Spiel setzen, sondern sie als solidarische Triebfedern nutzen.»

«Gewerkschaftswüste» Dienstleistungssektor? Wo die Unia heute steht Jeden Tag drei neue Mitglieder

Die Tiefelöhne auf breiter Front angehoben, im Gastgewerbe einen 13. Monatslohn, zwei neue GAV, Tausende neuer Mitglieder: In den Dienstleistungsberufen konnte die Unia einige Pflöcke einschlagen. Doch sie hat nicht alle Ziele von 2005 erreicht.

CHRISTIAN EGG

In Bau und Industrie arbeiten heute noch 20 Prozent der Erwerbstätigen in der Schweiz, in der Landwirtschaft nur noch 2 Prozent. Dominiert wird die Wirtschaft von den Dienstleistungen, mit 78 Prozent der Arbeitskräfte.

Schon als die Unia entstand, war das ähnlich. Der Anteil der Dienstleistungen, auch Tertiärsektor genannt, war damals schon bei 73 Prozent. Doch die Gewerkschaften, stark in Bau, Industrie und Service public, hatten diesen Boom verschlafen. So entstanden ab 1960 im Verkauf, im Gastgewerbe oder in den Altersheimen aus gewerkschaftlicher Sicht riesige Wüsten mit vielerorts miesen Arbeitsbedingungen, von denen mehrheitlich Frauen betroffen waren. Diese Wüsten zu begründen: das war eins der Hauptziele, die sich die Gründerväter und -mütter der Unia gaben. Wo steht die Gewerkschaft heute?

«Bei den tiefsten Löhnen haben wir sehr viel bewirkt.»

UNIA-WIZEPRÄSIDENTIN VÉRONIQUE POLITO

Bau, Industrie und Service public, hatten diesen Boom verschlafen. So entstanden ab 1960 im Verkauf, im Gastgewerbe oder in den Altersheimen aus gewerkschaftlicher Sicht riesige Wüsten mit vielerorts miesen Arbeitsbedingungen, von denen mehrheitlich Frauen betroffen waren. Diese Wüsten zu begründen: das war eins der Hauptziele, die sich die Gründerväter und -mütter der Unia gaben. Wo steht die Gewerkschaft heute?

MITGLIEDER: KRÄFTIGES WACHSTUM

Was die Mitgliederzahlen angeht, ist klar: Ja, die Unia hat in den Dienstleistungsberufen kräftig zugelegt. Unter dem Strich ist sie um gut 23 000 Mitglieder stärker geworden (siehe Grafik). Das sind im Schnitt während 20 Jahren jeden Tag mehr als drei Nicht neu geworbene Mitglieder, sondern der Nettowachstum, Austritte und Todesfälle bereits abgezogen. Am meisten neue Mitglieder kamen aus dem Gastgewerbe. 2008, am ersten Unia-Kongress, war die Branche mitgliederreichster am sechster Stelle. Heute belegt sie mit rund 13 000 Mitgliedern den zweiten Platz gleich hinter dem Bauhauptgewerbe.

Aber konnte die Gewerkschaft auch die Arbeitsbedingungen in den Berufen verbessern, die sie organisiert? Véronique Polito arbeitet seit 2007 für die Unia, also fast seit der Gründung. Sie sagt: «Gerade bei den tiefsten Löhnen haben wir sehr viel bewirkt.»

Eine wichtige Voraussetzung dafür schuf die Unia sogar noch, bevor es sie offiziell gab. Ab 1996 hatten die Gewerkschaften GfB und Smuv eine neue Gewerkschaft mit dem Namen «unia» aufgebaut. Von Beginn weg führte die «kleine unia» eine kämpferische Kampagne gegen Tiefst-



GASTRO MACHT GLÜCKLICH: Die Konsumentinnen freuen sich, wenn ihnen das Bier nicht ausgeht. Dass auch die Frauen und Männer im Service anständig entlohnt werden, dafür setzt sich die Unia ein. FOTO: KEYSTONE

löhne im Gastgewerbe und gewann in kurzer Zeit mehrere Tausend Mitglieder. Dank denen schaffte es die junge Gewerkschaft 2003, als Vertragspartnerin des Gastro-GAV anerkannt zu werden. Ein wichtiger Schritt, sagt Polito: «Das war der grösste Gesamtarbeitsvertrag der Schweiz.»

Die Unia führt die Arbeit weiter. Und 2012, nach einer zähen Auseinandersetzung, gelang ein Durchbruch: Der 13. Monatslohn wird im Gastgewerbe Tatsache. Es ist die Zeit, in der die Unia den Dienstleistungssektor entscheidend voranbringt. Mit der Forderung «keine Löhne unter 4000 Franken» lanciert sie 2011 zusammen mit dem Gewerkschaftsbund eine Volksinitiative für einen nationalen Mindestlohn. Sie stellt Firmen mit Tiefelöhnen an den Pranger, was in den Medien und der Bevölkerung viel Anklang findet.

Trotz Niederlage an der Urne habe die Kampagne in Verhandlungen enorm geholfen, sagt Polito: «Die Arbeitgeber wollten damals nicht schlecht dastehen.» Eine Aussage, wie sie der Arbeitgeberverbandsdirektor kürzlich machte, Leute mit Tieflohn sollten halt aufs Sozialamt – «das war noch vor zehn Jahren undenkbar».

So können die Unia und andere Gewerkschaften in vielen Branchen einen starken Anstieg der Mindestlöhne aushandeln. Nicht nur im Tertiär, aber besonders da. Im Lebensmittel-Detailhandel, im Gastgewerbe, in der Reinigung, in der Sicherheits- und der Coiffurebranche. Letztere bleibt zwar lohnemässig hinter anderen Branchen zurück, knackt aber 2025 endlich auch für Ungelernte die 4000er-Marke.

NEULAND: TANKSTELLEN UND TEMPORÄRE

Der Anstieg der Löhne ist nicht der einzige Erfolg in dieser Zeit: In zwei bisher kaum regulierten Bereichen handelt die Unia neue, allgemeinverbindliche Gesamtarbeitsverträge aus. 2012 tritt der GAV für Temporärarbeit in Kraft. Für den Tertiär sei der heute wichtiger denn je, sagt Véronique Polito: «Im Gastgewerbe, in der Pflege und in der Logistik setzen Firmen mehr und mehr Temporäre ein. Der GAV ist ein Bollwerk gegen Lohndrückerei.» 2018 folgt ein neuer GAV für Tankstellenshops. Das ist historisch: Erst-

Pflege: Von null auf ...

Am schnellsten gewachsen ist die Unia in der Langzeitpflege. Vor etwa fünfzehn Jahren habe man praktisch bei null angefangen, so Véronique Polito. Heute seien über 6000 Pflegendе, Praxisassistenten, Laborantinnen usw. Unia-Mitglieder. Spätestens die Covid-Krise habe allen klargemacht, dass diese Menschen bessere Arbeitsbedingungen nötig hätten. Polito sagt: «Es war der richtige Entscheid, dass wir in dieser Branche einen Fokus setzen.» Die Schwierigkeit liege jetzt darin, dass es auf Arbeitgeberseite kaum einen Willen zur Sozialpartnerschaft gebe. Wegen der Finanzierung durch Krankenkassen und öffentliche Hand spiele in dieser Branche auch die Politik eine grosse Rolle. «Unser Ziel ist es, den Pflegenden auch in der Politik mehr Gehör zu verschaffen.» (che)

mals überhaupt gilt im Detailhandel ein landesweiter GAV.

ZWEI MISSERFOLGE

Gab es auch Misserfolge? Klar, sagt Polito. Die Unia wollte Vertragspartnerin des GAV im Strassentransport werden. «Da haben wir auf Granit gebissen.» Sowohl mit Arbeitgeber- wie auch Arbeitnehmerseite sei die Zusammenarbeit schwierig gewesen. Ebenfalls schmerzlich: Bei der Gründung war eines der Ziele ein landesweiter Rahmen-GAV im Detailhandel. Ein solcher ist nicht in Sicht. Polito: «Wir hatten und haben kein richtiges Gegenüber für Verhandlungen.» Es gebe keinen starken Branchen-Arbeitgeberverband. Bei den Grossverteilern Migros, Coop, Aldi und Lidl herrsche Konkurrenzdenken, sie zeigten kein Interesse an gemeinsamen Regeln. Die von Beginn weg hohe Mitgliederzahl im Detailhandel wächst weiter. Der Verkauf sei seit Jahren im Umbruch, sagt Polito. Nach wie vor gut verankert sei die Unia bei den Grossverteilern, besonders im Bereich Lebensmittel. «Bei Coop haben es in den letzten Jahren alle gemerkt: Wenn sich die Leute zusammenschliessen, können sie viel erreichen!»

Berufsleute sagen, warum sie in der Unia mitmachen:

«Weil die Faust im Sack nichts bringt!»

Von der Schreinerin über den Walzenführer bis zur Logistikerin: Sie alle wissen, was sie von der Gewerkschaft erwarten.



Barbara Wildner (26), Chemielaborantin

«Gewerkschaftsarbeit ist unfassbar wichtig. Gewerkschaften haben seit der Industrialisierung bis heute für enorme Verbesserungen im Leben der arbeitenden Bevölkerung gesorgt. Ohne Gewerkschaften gäbe es noch nicht mal die 40-Stunden-Woche. Da würden wir viel mehr arbeiten. Es gäbe für die Arbeitnehmenden nicht das Wochenende, wie wir es kennen. Auch generell mit Lohnverhandlungen: Man muss als arbeitende Person schauen, dass man im Kollektiv für seine Arbeitssicherheit, seine Vergütungen und seine Arbeitsrechte auf die Strasse geht. Sich dafür einsetzt. Das geht eigentlich nur mit Gewerkschaften.»



Emanuel Trüeb (26), Walzenführer

«Ich habe gemerkt, dass bei der Unia Leute sind, die sich dafür einsetzen, dass es einem gutgeht im Betrieb und dass man nicht ausgenommen wird. Ohne die Unia wäre vieles bei der Arbeit anders: Dann gäbe es auch keine Mindestlöhne.»



Mike Staub (40), Logistiker

«Ohne Arbeiterinnen und Arbeiter funktioniert die ganze Industrie nicht, egal welche. Da müssen sich die Leute vor Augen führen, dass ein Beitritt zur Gewerkschaft wichtig ist. Weil man nur zusammen eine Stimme hat. Wenn man alleine ist, wird man nicht wahrgenommen.»



Karin Briggen (44), Verkäuferin

«Ich bin Unia-Mitglied, weil ich nicht nur die Faust im Sack machen und ausrufen will, sondern weil ich mitmachen, etwas bewirken und aktiv sein will. Deshalb bin ich dabei.»



Alvaro Acuña (33), Zimmermann

«Ich bin Unia-Mitglied, weil die Gewerkschaft der Ort ist, wo wir für unsere Anliegen einstehen und wo wir für unsere Rechte kämpfen können. Hier gibt es gute Leute. Ich komme hierher, um mit diesen Leuten zusammenzuspinnen, um etwas zu verändern.»



Lea Müller (24), Schreinerin

«Ich bin der Unia während meiner Lehre beigetreten. Ich finde, es ergibt Sinn, sich unter den Arbeitenden zu vernetzen und auch zusammen für bessere Arbeitsbedingungen einzustehen.»



Giacomo Andenmatten (33), Bio-Operator

«Die Unia und die Gewerkschaften sind für mich sehr wichtig. Ich habe schon hautnah miterlebt, wie sich die Gewerkschaft bei Lohnverhandlungen einsetzt. Oder dass sich die Gewerkschaften einsetzen, wenn ein Mitarbeiter schlecht behandelt wird. Das sind für mich wertvolle Erfahrungen. Ich finde es grundsätzlich wichtig, seine Meinung zu sagen. Das ist besser, als nichts zu tun. Darum bin ich Unia-Mitglied.»



Sandra Schmied (55), Pflegefachfrau

«Mich interessieren Arbeitsbedingungen und soziale Themen, deshalb bin ich seit 2011 Mitglied bei der Unia.»



Paul Filippow (42), Maler

«Als Gemeinschaft sind wir stark. Ich weiss, was wir in der Unia machen und wofür sich die Unia einsetzt.»



Milanka Fankhauser (59) Stadtführerin

«Die Unia ist sehr interessant für mich geworden. Hier bin ich politisch auf dem Laufenden. Auch über die Geschichte habe ich viel gelernt. Als Mitglied bin ich vor fast 20 Jahren gestartet und wurde dann auch zur Delegierten. Hier kann ich mich weiterentwickeln, und ich sehe, was vor Ort passiert.»



Denise Steinmann (49), Logistikerin

«Die Unia habe ich kennengelernt, als ich mit meiner Arbeit bei Coop begonnen habe. Ich finde Gewerkschaften sehr gut, die machen gute und wichtige Arbeit. Man kann nicht nur profitieren, sondern man muss auch mithelfen. Gerade in der aktuellen politischen Lage ist es sehr wichtig, dass wir stark bleiben. Da braucht es immer auch neue Mitglieder. Darum bin ich bei der Unia.»



Sorge um den Sozialstaat

Herzliche Gratulation der Unia zum 20. Geburtstag! Ich wünsche euch alles Gute! Die Sozialpartnerschaften sind ein typisch schweizerisches Erfolgsmodell. Ich wünsche mir, dass wir gemeinsam wirklich dazu Sorge tragen. Ich bin überzeugt, dass ihr wisst, was ich damit meine. Es macht mir aktuell grosse Sorgen, dass der Sozialstaat massiv ausgebaut wird, ohne dass die Finanzierung dazu geklärt ist. Das verteuert die Arbeit. Das wird vor allem den Mittelstand treffen, die arbeitende Bevölkerung und Branchen mit tiefen Margen. Das kann weder in eurem Sinne noch im Sinne von Gastrouisse sein. Auf gute Zusammenarbeit!

Beat Imhof, Präsident Gastrouisse

Ihr haltet uns Bürgerliche auf Trab

Im Namen der FDP gratuliere ich der Unia herzlich zum 20. Geburtstag! In den letzten zwei Jahrzehnten habt ihr der FDP viel politisches Kopferbrechen bereitet. Ihr haltet uns Bürgerliche auf Trab, fordert uns heraus und sorgt dafür, dass uns nie die Argumente ausgehen. Auch wenn uns vieles trennt – der Einsatz für die Schweiz verbindet uns. In diesem Sinn, liebe Unia: Bleibt streitbar! Die FDP bleibt standhaft.

Thierry Burkart, Präsident FDP Schweiz

Ihr müsst proaktiv bleiben

Wie würde die Schweiz heute aussehen ohne den unermüdeten Kampf der Gewerkschaften, die seit über einem Jahrhundert die kollektive Mobilisierung der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer für ihre Löhne, ihre Gesundheit, ihre Arbeitsbedingungen und ein würdiges und gerechtes Leben für alle organisieren? Danke! KI und digitale Plattformunternehmen verändern bereits tiefgreifend die Arbeitsverhältnisse und stellen die Gewerkschaftsbewegung vor neue Herausforderungen: Sie muss repräsentativ, geeint, unabhängig und proaktiv bleiben. Ich wünsche der Unia ein langes Leben, damit sie weiterhin an der Spitze der Bewegung für eine gleichberechtigte, solidarische und nachhaltige Gesellschaft stehen kann.

Fabienne Fischer, ehemalige Staatsrätin des Kantons Genf

Die Unia zeigt, wie es geht

Die Gewerkschaften müssen sich erneuern und neu erfinden. Die Geschichte der Unia zeigt, dass es geht. Und zwar sehr gut.

Oliver Nachtwey, Soziologieprofessor Uni Basel

Im Zeichen der Solidarität

Zum 20jährigen Bestehen gratuliert euch der LANV Liechtenstein herzlich! Nicht erst seit dem Zusammenschluss vor zwei Jahrzehnten engagiert ihr euch mit grossem Einsatz für die Rechte und Interessen der Arbeitnehmenden in der Schweiz. Euer Wirken für faire Arbeitsbedingungen, soziale Gerechtigkeit und gelebte Solidarität inspiriert auch weit über die Landesgrenzen hinaus. Als befreundete Gewerkschaft schätzen wir die vertrauensvolle Zusammenarbeit sehr. Ihr seid eine starke Stimme für die Arbeitnehmenden – wir freuen uns auf viele weitere gemeinsame Jahre im Zeichen der Solidarität.

Sigi Langenbahn, Präsident Liechtensteiner ArbeitnehmerInnenverband, LANV

In diesen Zeiten tut eine starke Unia gut

20 Jahre Unia – und kein bisschen leise. Als Präsidentin von transair gratuliere ich herzlich: vom gelben Flügel der Gewerkschaftsfamilie, aber mit umso mehr Sympathie! In Zeiten, in denen die Rechte von Arbeitnehmenden von rechts und rechtsausen unter Dauerbeschuss stehen, tut eine starke Unia gut. Es hat sich immer wieder gezeigt: Gemeinsam bewegen wir was! Auf viele weitere Erfolge, Zusammenhalt und Solidarität.

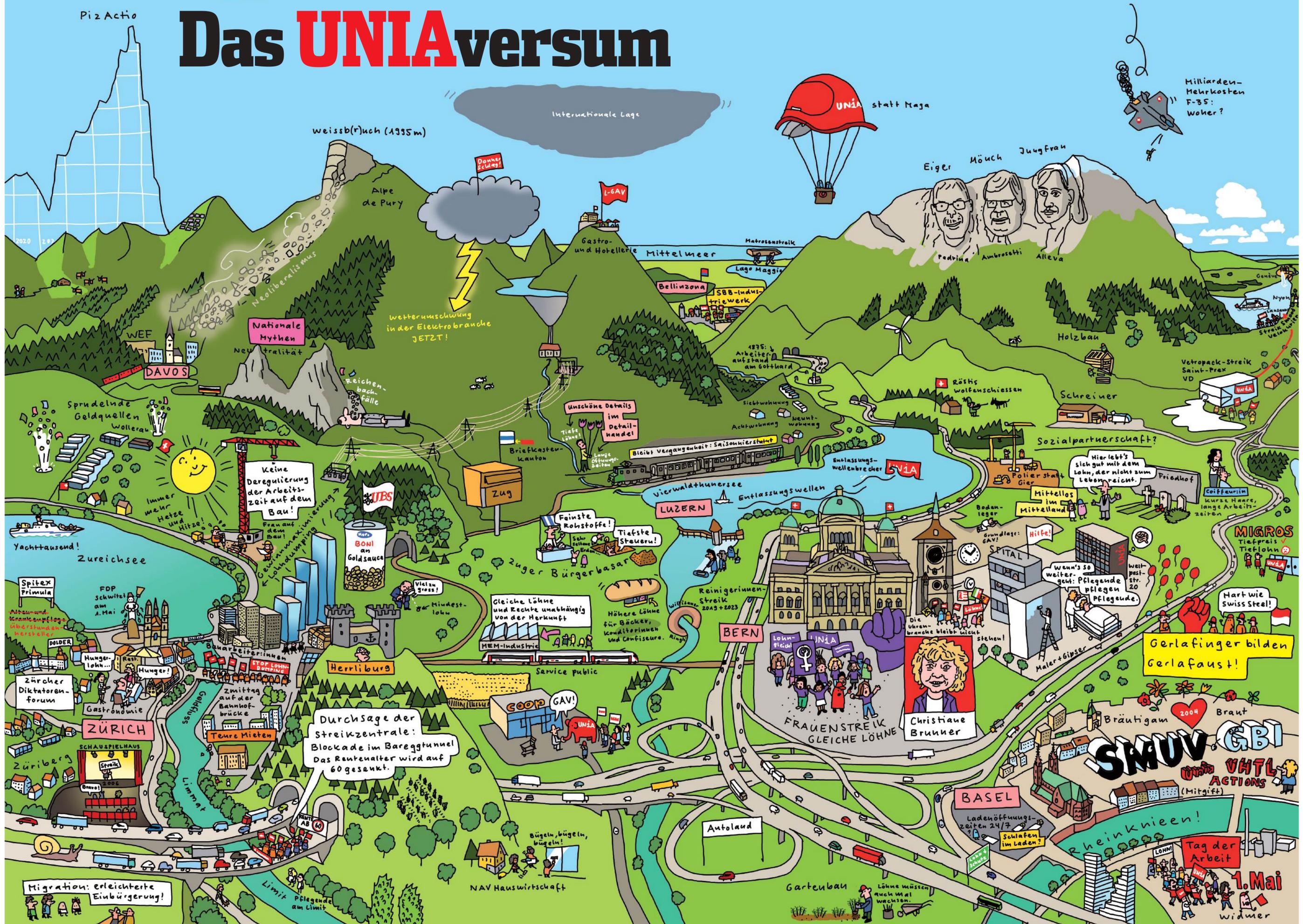
Greta Gysin, Präsidentin Gewerkschaft transair, Nationalrätin Grüne

Merci, Unia, dass du dranbleibst!

Gewerkschaftsarbeit ist ein Marathon. Und immer wieder leider auch Sisyphusarbeit. Es braucht dafür Menschen, die wissen, dass es nicht von selber passiert. Die wissen, dass man dranbleiben muss, auch wenn Forderungen nicht grad Hochkonjunktur haben und der Zeitgeist grad anders tickt. Merci, liebe Unia, dass du dranbleibst! Und ein fettes Kränzchen winden möchte ich den Macher:innen von work. work ist fast meine Lieblingszeitung. Was ihr publiziert, ist nahe bei den Menschen, süffig geschrieben und mit viel Sachverstand auf den Punkt überlegt. So lesbar und lebensnah soll Journalismus sein. Danke!

Ueli Schmezer, Journalist und Nationalrat SP

Das UNIAversum



Milliarden-Mehrkosten F-35: Woher?

Internationale Lage

weissb(r)uch (1935m)

UNIA statt Maja

Eiger Mösch Jungfrau

Pedrina Ambrosetti Alleva

Nationale Mythen

Wetterumschwung in der Elektrobranche JETZT!

Unschöne Details im Detailhandel

Keine Deregulierung der Arbeitszeit auf dem Bau!

Bleibt Vergangenheit: Saisonarbeiter

Sozialpartnerschaft?

Hier lebt's sich gut mit dem Lohn, der nicht zum Leben reicht.

LUZERN

BERN

Christiane Brunner

Gerlafinger bilden Gerlafaust!

Durchsage der streikzentrale: Blockade im Baregg-tunnel Das Rentenalter wird auf 60 gesenkt.

FRAUENSTREIK GLEICHE LÖHNE

SMUV GBI VHTL ACTIONS (Mitgift)

BASEL

Rheinknieen!

Tag der Arbeit 1. Mai

Migration: erleichterte Einbürgerung!

NAV Hauswirtschaft

Gartenbau

Löhne müssen auch mal wachsen.

widmer

Europa Regula Rytz

Wichtige Gewerkschaftsarbeit Willkommen in der Heisszeit

Die Glutitze hat Europa fest im Griff. Bis zu 40 Grad heiss soll es in Städten wie Florenz im Juli werden. Paris bereitet sich gar auf künftige Hitzewellen von bis zu 50 Grad vor. Das sind Temperaturen, die Menschen nur für kurze Zeit ertragen können. Doch haben sie eine Wahl? Während die Wirtschaftseliten gemächlich in ihren wohltemperierten Büros sitzen, arbeitet die Bevölkerung pflichtbewusst weiter.



Regula Rytz, Delegierte bei den European Greens, ehemalige Nationalrätin und Präsidentin der Grünen, Mitglied der Arbeitsgruppe Europa des gewerkschaftsnahen Denznetzes.

KLIMAZIELE. Die Gewerkschaften haben längst erkannt, dass die Klimakrise die Beschäftigten hart treffen wird. Der Europäische Gewerkschaftsbund (EGB) setzt sich deshalb an vorderster Stelle für Gesundheitsschutz und Arbeitssicherheit in der neuen Heisszeit ein. Auch die Durchsetzung der internationalen Klimaschutzabkommen ist ein Schwerpunkt des EGB. Falls diese scheitern, wird es zu bedrohlichen Wohlstandverlusten kommen. Fast zwei Drittel der EU-Unternehmen haben 2023 in einer Umfrage bekanntgegeben, dass sie die negativen Folgen des Klimawandels bereits heute spüren. Umso absurder ist es, dass sich die Unternehmerverbände in Brüssel nicht stärker gegen die geplante Abschwächung der Klimaziele und des grünen Umbaus stemmen.

DAS LIEBE GELD. Ganz anders die europäischen Gewerkschaften. Sie zeigen seit Jahren auf, wie ein ehrgeiziger «Green Deal» neue Arbeitsplätze schaffen kann. Dies allerdings nur, wenn gleichzeitig in die Berufs- und Weiterbildung und die soziale Sicherheit investiert wird. Genau dies droht bei den gegenwärtigen Mehrheiten in der europäischen Politik unter die Räder zu kommen. So hat die EU-Kommission einen «Clean Industrial Deal» vorgestellt, der Unternehmen bei der Reduktion von CO₂-Emissionen unterstützen will. Der Plan ist gut – doch anstatt zusätzliche EU-Eigenmittel einzusetzen, werden einfach bestehende Töpfe angezapft. So zum Beispiel die Europäischen Strukturfonds, die den wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhalt in den südlichen und östlichen Ländern stärken sollen. Diese leiden heute nicht nur unter Abwanderung, sondern zunehmend auch unter Trockenheit und Hitze.

Auch die Schweiz schwitzt. Zu einem Green Deal hat sich das Parlament aber nie durchbringen können. Die Gewerkschaften haben deshalb mit der SP und den Grünen die «Klimafonds-Initiative» lanciert. Sie will den ökologischen Umbau nicht den einzelnen Haushalten oder den KMU aufbürden, sondern die Politik in die Verantwortung nehmen. Öffentliche Investitionen sollen die «Just Transition» beschleunigen. Im Parlament wurde die Initiative abgeschmettert. Aber mit der starken Unia im Rücken kommt auch der Green Deal à la Suisse zum Fliegen!

Regula Rytz schreibt hier im Turnus mit Roland Erne, was die europäische Politik bewegt.

Von der Urwald-Uni in Peru bis zum Töff-Team in Polen: Die erstaunlichsten Namensvetterinnen der Unia

Wer in der Schweiz den Namen Unia hört, denkt sofort an die Gewerkschaft. In anderen Ländern löst dieser Name aber ganz andere Assoziationen aus.

JONAS KOMPOSCH

Eine der vielen Fragen im Fusionsprozess vor über 20 Jahren war jene des Namens. Reine Abkürzungen wie «Smuv», «GBI» oder «VHTL» waren aus der Mode gekommen. Neu musste ein Name vor allem klingen. Aber auch Sinn ergeben. Und dazu noch eingängig sein. «Unia» schien all das zu vereinen. Es klang wie Union, das global verständliche Synonym für Vereinigung. Und in der Weltauswahl Nummer eins heisst «the union» sogar exakt die Gewerkschaft. Mit der a-Endung konnte die Unia zudem ihren Anspruch auf bessere Vertretung der Frauen unterstreichen. Ein rundum stimmiges Paket also. Doch ein Unikat ist die Unia mitnichten! work präsentiert die erstaunlichsten Namensvetterinnen:

Landmaschinenproduzent

«Unia jetzt gebraucht oder neu kaufen.» So und ähnlich lauten diverse Internetinserate. Der Grund: Unia ist der Name des grössten polnischen Herstellers von Landmaschinen. Die 1882 gegründete, 1948 verstaatlichte und 1995 privatisierte Firma hat rund 1000 Angestellte und produziert jährlich fast 250000 Pflüge, Eggen, Sä- und allerlei andere Maschinen. Knapp die Hälfte davon gehen in den Export. Kassenschlager ist die «Unia Europa», eine Feldspritzmaschine zur Ausbringung von Dünger und Pestiziden.

Eishockeymeister

Polen ist überhaupt das Stammland der Unias. Denn Unia ist das polnische Wort für Union. Und Unionen gibt es im einstigen



Ostblockstaat zahlreiche, besonders im Sport. Die berühmteste Unia ist dort jene von Oświęcim, zu deutsch: Auschwitz. Der Eishockey-Erstligist gehört zu den erfolgreichsten Teams und ist der amtierende Landesmeister. Seine Fankurve sorgte zuletzt an einem Champions-League-Spiel gegen die Eisbären Berlin für einen Ecclat: Die



DIE «UNIA ULTRAS»: Fans des Motorradteams aus der polnischen Stadt Leszno. FOTOS: PD

Auschwitz-Ultras zeigten dem Berliner Anhang ein riesiges Transparent mit dem Text: «Willkommen in der Stadt eures grössten Verbrechens.»

Töff-Team

Fast so populär wie Hockey ist in Polen Speedway, eine Variante im Motorradrenn-



sport, bei der die Fahrerinnen und Fahrer auf Ovalbahnen ihre Kunden drehen – und zwar oft in gut gefüllten Stadien. Das gilt ganz besonders für das historisch erfolgreichste Team, die Unia von Leszno, einer Stadt drei Autostunden östlich von Dresden: Laut einer Auswertung der Fangruppierung «Unia Ultras» pilgern knapp 100000 Fans an jedes Rennen. Das entspricht einem Sechstel der Einwohnerzahl Lesznos.

Amazonas-Uni

Agronomie, Aquakultur, Erziehungswissenschaften oder Forstwirtschaft. Das sind die vier Studienrichtungen der Universidad Nacional Intercultural de la Amazonia, kurz Unia. Die Hochschule



Antirassismus-Zentrum

In Belgien heisst das Zentrum für Chancengleichheit und Antirassismus seit 2013 Unia. Diese ist eine öffentlich-föderale Einrichtung mit gut 100 Mitarbeitenden, betreibt Forschung und berät als Kompetenzzentrum Bürgerinnen, Arbeitgeber, Politikerinnen und Behörden. Die Unia steht unter Druck. So zählt die nationalistisch regierte Region Flandern seit 2023 keinerlei Beiträge mehr.

Wir sind mehr als nur gute Nachbarn

Die Verbindungen zwischen der Unia und CGIL gehen weit über eine gutnachbarschaftliche Beziehung hinaus. Unsere Stärke beziehen wir aus dem fortschrittlichen Gedankengut, das in der DNA der Gewerkschaften eingeschrieben ist. Die Entstehung der Gewerkschaft Unia und die neuen Regeln zur Personenfreizügigkeit im Jahr 2004 sind gemeinsamer Bezugspunkt in unserer Geschichte. Dank der im März 2005 unterzeichneten Vereinbarung gibt es auch auf operativer Ebene eine starke Verbindung mit Dienstleistungen für die Grenzängler und die vielen Italiener und Italienerinnen mit Wohnsitz in Italien und Arbeitsort in der Schweiz. Wir lösen viele Probleme der Frontalieri, indem wir die Dienstleistungen auf die Mitglieder der jeweils anderen Organisation im Rahmen einer einzigen, grenzüberschreitenden Organisation ausgeweitet haben.

Maurizio Landini, Generalsekretär Gewerkschaft CGIL



Stärke dank Mitgliedern

Mit der Unia haben unsere Vorgänger:innen vor 20 Jahren eine mächtige Organisation geschaffen, mit der grosse gewerkschaftliche Fortschritte möglich sind. Das hat die Mindestlohnkampagne für Löhne über 4000 Franken eindrücklich gezeigt. Viele Leute im Detailhandel oder in anderen Branchen erhielten dadurch mehr Lohn. Im Gewerbe gibt es dank der Unia eine vorzeitige Pensionierung. Ohne die Unia hätten wir die flankierenden Massnahmen nicht, mit denen wir heute die Löhne schützen. Die Stärke der Unia sind ihre Mitglieder. Damit die Unia erfolgreich und schlagkräftig bleibt, ist die Nähe zu den Leuten, zu ihrer beruflichen Situation und den damit verbundenen Interessen entscheidend.

Daniel Lampart, Chefökonom SGB



Vereint gegen die zunehmenden Angriffe

Syna feiert diesen Meilenstein mit euch. Zusammen stossen wir an auf viele weitere Jahre erfolgreichen Engagements für die Arbeitnehmenden in der Schweiz. Gerade in Zeiten, in denen Angriffe von Arbeitgeberseite und Politik zunehmen, ist es entscheidend, dass wir Gewerkschaften eng zusammenstehen und vereint für faire Arbeitsbedingungen und die Sozialpartnerschaft kämpfen. Nur gemeinsam können wir die Interessen der Arbeitnehmenden stark und wirkungsvoll vertreten. Auf eine weitere gute Zusammenarbeit und eine starke Zukunft für die Arbeitnehmenden!

Yvonne Feri, Präsidentin Gewerkschaft Syna



Mut, um Visionen umzusetzen

Was macht eine schlagkräftige Gewerkschaft aus? Die richtige Mischung aus Know-how und Visionen – und Mut sowie Leidenschaft, diese auch umzusetzen. All das brachte Andreas Rieger mit, als er nach den krisenhaften neunziger Jahren den Aufbau der Unia vorantrieb. Kongenial unterstützt von einem engagierten Team – heute kraftvoll geführt von Vania Alleva, die den Grundsatz, wie zentral Frauenarbeit in der Gewerkschaft ist, mit Leben erfüllt. Die Beschäftigten im Schweizer Dienstleistungssektor wissen es zu schätzen, dass sie mit der Unia eine starke, durchsetzungsfähige Vertretung haben. Ich gratuliere herzlich zum Jubiläum – weiter viel Kraft, Erfolg und Solidarität!

Wolfgang Katzian, Präsident Österreichischer Gewerkschaftsbund



Alte Zeiten und neue Skills: Unia-Rentnerin trifft auf Jungstrome Kampfgeist kennt kein Alter

Ursula Mattmann Alberto (77) ist Gewerkschaftsveteranin im Unruhestand. Vincent Lemaire (20) dagegen hat erst gerade seine Lehre abgeschlossen und zur Unia gefunden. Doch sie vertreten zwei Generationen, die mehr gemeinsam haben, als man denkt.



HABEN DAS HEU AUF DERSELBEN BÜHNE: Ursula Mattmann Alberto und Vincent Lemaire sind beide aus Überzeugung Mitglied in der Unia. FOTO: NICOLAS ZONNI

JULIA NEUKOMM

«Ich bin seit 45 Jahren dabei, wenn man die Vorgängergewerkschaften mitzählt» Ursula Mattmann Alberto ist sichtlich stolz, wenn sie über ihre Unia-Mitgliedschaft spricht. Beigetreten ist die ehemalige Archivarin des Spitals Uster an einer 1.-Mai-Feier. Damals sprach sie ein Gewerkschafter an. Zufällig kannte dieser ihren Grossvater, der in der Gewerkschaft Bau und Holz (GBH) aktiv war. Und wie! «Mein Grossvater ging mit der roten Fahne an den 1. Mai. Und das als Arbeitgeber zusammen mit seinen Arbeitern», erzählt Mattmann. Er war Schreiner und führte einen eigenen Betrieb. Noch bevor sie geboren war, habe ihr Grossvater gesagt: «Dieses Kind wird einmal eine Löwin – und noch viel kämpferischer, als ich es war.» Für Mattmann war deshalb klar: «Ich muss beitreten. Das ist meine Bestimmung.»

Auch der frisch ausgebildete Elektroplaner Vincent Lemaire aus Winterthur hatte ein Schlüsselmoment, der ihn vor einem Jahr zum Unia-Besitzer brachte. Während seiner Lehre erlebte er schwierige Bedingungen im Betrieb. «Ich habe begonnen, mich zu politisieren, bin der Juno beigetreten, und da war die Unia oft Thema.» 2024, am Ende seiner Lehre, war für ihn klar: «Ich will in die Gewerkschaft – auch wenn es für meine Lehrsituation etwas spät ist. Besser jetzt als nie.»

ERST AUSGEPFFIFEN, DANN HIGH

In dieser kurzen Zeit hat Lemaire schon einiges mitgemacht, schliesslich ist er aktiv in der IG Jugend und in der Pflegegruppe. Der schönste Moment aber sei seine erste Baudemo gewesen: «Ich komme selbst aus der Bau-

«Gebt nie auf, auch wenn es schwierig ist.»

branche, einer konservativen Welt. Aber an der Demo sah ich: Es gibt viele, die sich wehren. Das hat mir Mut gemacht und ein starkes Zugehörigkeitsgefühl gegeben.» Auch Ursula Mattmann hat ein persönliches Highlight: den Unia-Kongress 2008 in Lugano. «Als Frauenpräsidentin habe ich dort die Frauenquote durchgesetzt – 25 Prozent in den Regionen und 33 Prozent in allen anderen Gremien. Das war alles andere als einfach. Es gab viel Gegenwind – primitive Männer gab es auch in der Unia. Einmal wurde ich sogar an einer Delegiertenversammlung ausgepöflet, nur weil ich mich für Frauenrechte einsetzte.» Doch sie liess sich nicht unterkriegen. «Ich wusste, ich muss die jungen Männer mit ins Boot holen.»

Noch heute ist Mattmann gewerkschaftlich in der IG Rentner aktiv. Die Hilfe der Gewerkschaft habe sie selbst nie gebraucht. «Ich bin aus Überzeugung dabei. Ohne Gewerkschaften wären wir in der Schweiz nie so weit gekommen», sagt Mattmann. Gleichstellung ist ihr Lebenssthema. «Viele Themen, die heute auf dem Tisch liegen, wurden früher totgeschwiegen. Man sprach nicht über sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz», erinnert sich Mattmann. «Heute reden wir mehr – das ist gut.» Umso mehr ärgert sie, was sie derzeit in der Politik beobachtet: «Bei den Frauenrechten habe ich manchmal das Gefühl, wir machen wieder Rückschritte.»

«FAST SCHLIMMER ALS FRÜHER» Elektroplaner Lemaire's Hauptanliegen ist die Lehre: «Mir ist wichtig, dass die Lehre in der Schweiz attraktiv bleibt – und nicht alle ins Gymi gedrängt werden.» Deshalb unterstütze er auch die SGB-Forderung nach 8 Wochen Ferien für Lernende. Auch Mattmann hat einst eine Lehre gemacht – am Postschalter. Und dank ihrem langjährigen Engagement in der Unia kennt sie auch die modernen Verhältnisse. Sie sagt: «Lernende werden oft als vollwertige Arbeitskräfte eingesetzt – das ist heute fast schlimmer als früher.» Ausbeutung von Lernenden hat auch Lemaire genug erlebt: «Gerade im Bau spürt man das. Überzeugt ist Alltag. Es fehlt an Personal – und die, die da sind, schuffen sich kaputt.» Lemaire weiss aber, dass auch andere Branchen betroffen sind. Er engagiert sich in der Unia-Pflegegruppe. «Aus Solidarität», wie er sagt. Ihn berühre, was einige seiner Kollegen erzählten. «Ihre Mütter arbeiten im Pflege-Schichtdienst, sind kaum zu Hause – und der Lohn stimmt nicht. Ich frage mich oft, wie die das schaffen.»

MEHR SCHULBESUCHE UND SPORT

Für die nächste Generation wünscht sich Mattmann, dass sie sich nicht «unterbuttern» lässt: «Sie soll weitermachen und weiterkämpfen», auch in den neuen Berufen, die gerade entstehen, müssten die Arbeitsbedingungen stimmen. «Ich bin überzeugt, dass die Jungen das schaffen.» Nach Lemaire sollte der Fokus darauf liegen, die Gewerkschaft in der Lehre wieder populärer zu machen. «Wir brauchen mehr Schulbesuche, mehr persönliche Gespräche. Gerade in der Lehre kann die Gewerkschaft eine wichtige Stütze sein.» Mattmann stimmt Lemaire zu. Und sie hat noch eine Idee: «Auch in die Sportvereine oder an Turnfeste müssten wir mehr gehen und dort mit den Leuten sprechen!» Sie jedenfalls habe damit gute Erfahrungen gemacht. Ihren Eishockeyfreunden habe sie damals gesagt: «Wie soll ich mit euch einen Match schauen kommen, wenn wir so lange arbeiten müssen? Wir brauchen bessere Arbeitsbedingungen!» Da hätten ihr die Hockeyfans völlig zugestimmt.

Fundierte Analysen

Wie sich die Unia konstituierte und als soziale Gegenmacht etablierte, erörtert ihre Publikation über «Die grosse Wende» (Unia 2021). Selbstkritisch reflektiert sie auch Widersprüche im Umgang mit Demokratisierung und Bürokratisierung. Kontroversen sind offenbar erwünscht. Und permanent nötig. Von viel Denkarbeit und der Offenheit, aus Erfahrungen zu lernen, zeugt ebenfalls die aktuelle Studie über die 25jährige Kampagne zu den dringlich benötigten Mindestlöhnen (Unia 2023). Fazit: Die Unia mobilisiert auch deshalb so gut, weil sie wesentliche Themen fundiert analysiert.

Ueli Mäder, Soziologe, emeritierter Professor Uni Basel



Sie brauchen eure kritische Stimme

Gerade in der heutigen digitalen Transformation der Arbeit, wo neue Arbeitsformen und Anforderungen entstehen, brauchen die Arbeitnehmenden in der Schweiz eine kritische politische Stimme. Ich gratuliere der Unia zu ihrem 20jährigen Bestehen und Engagement für faire Arbeit.

Brigitta Danuser, emeritierte Professorin für Arbeitsmedizin



Bevor Arbeitsunfälle die Freizeit vermiesen: Sag STOPP bei Gefahr.

STOPP
sagen



Das Leben ist schön, solange nichts passiert.



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Finanziert durch die EKAS
www.ekas.ch

suva

Das Buch zum 20-Jahr-Jubiläum der Unia

Ein Gemeinschaftswerk von Gleichgesinnten

«20 Jahre stark: Unia von A bis Z» blickt zurück auf die bewegte Geschichte der Gewerkschaft – von A wie Alleva bis Z wie Zeitung. Ein Buch zum Stöbern!

MARIA KÜNZLI

Wie packt man 20 intensive Jahre Gewerkschaftsarbeit zwischen zwei Buchdeckel? Diese Frage stellte sich Marie-Josée Kuhn. Die ehemalige Chefredaktorin von work steckt hinter «20 Jahre stark: Unia von A bis Z» und hat dafür gesorgt, dass es keine trockene Chronik geworden ist. Das Buch ist vor allem eine Hommage an engagierte Menschen: mutige Arbeiterinnen und Arbeiter, die für ihre Rechte und die ihrer Kolleginnen einstanden, sich wehrten, dem Gegenwind trotzen. In Diskussionen mit der Chefetage, in Verhandlungen, auf der Strasse. Dabei wird beim Durchstöbern des Buches sehr schnell klar: Niemand kämpft allein. Es sind Unia-Mitglieder, Gleichgesinnte, Interessengruppen, Kollektive oder einfach

Niemand kämpft alleine.

solidarische Menschen, die sich gemeinsam für eine Sache einsetzen. Oder, wie es Unia-Präsidentin Vania

Alleva im Vorwort schreibt: «Erst in der kollektiven Aktion, in der wir Solidarität leben und erleben, entfaltet die Unia ihre volle Kraft.»

NEUES ENTDECKEN

Der Jubiläumsband erzählt nicht linear, sondern würfelt Portraits, Historisches, spannende Fakten und Erinnerungen an Erreichtes bunt zusammen. Neugeschriebenes wechselt sich ab mit Texten, die aus den Unia-Zeitungen work, L'Événement syndical und Area stammen und neu aufbereitet wurden.

So lassen sich die 155 Seiten gut auch häppchenweise lesen oder punktuell, je nach Interesse. Ein buntes, bilderreiches Gemeinschaftswerk, das nicht so schnell alt werden wird. Weil

sich immer wieder Neues darin entdecken lässt. Aufgebaut ist «20 Jahre stark» alphabetisch. Ein Streifzug entlang den Buchstaben U-N-I-A:

U WIE UBER

Gleich mehrere Seiten sind dem Widerstand der Unia gegen den amerikanischen Fahrdienst Uber gewidmet. Denn das Unternehmen sei «eine riesige Profitmaschine, deren Besitzer ihre Verantwortung als Arbeitgeber verleugnen». Das Problem: Die Fahrerinnen und Fahrer müssen das Auto selbst stellen und auch das Benzin bezahlen. Sie tragen das volle Risiko, erhalten aber keine Sozialversicherungsbeiträge. Das gleiche gilt auch beim Lebensmittel-Lieferservice Uber Eats. Seit Jahren kämpft die Unia gegen solche Arbeitsbedingungen, zum Beispiel im November 2018, als sie gemeinsam mit Uber-Eats-Angestellten und der Gewerkschaft des Verkehrspersonals (SEV) vor den McDonald's-Restaurants in Bern und Genf demonstrierte und die Restaurants aufforderte, die Zusammenarbeit mit Uber Eats zu beenden.

N WIE NOTFALL

Hier steht die Covid-Pandemie im Zentrum – ein Notfall, der auch die Schweiz zu noch nie dagewesenen Massnahmen zwang. Wer noch arbeiten konnte, tat dies zum Teil unter gefährlichen Bedingungen: Nicht alle Betriebe nahmen die Schutzmassnahmen ernst. Hier waren die Gewerkschaften enorm gefordert. Auch, was die wirtschaftlichen und sozialen Folgen der Pandemie betrifft. Vania Alleva sagte im März 2020: «Wir durchleben eine grosse Krise. Die Lage der Dinge ändert sich schnell. Ich bin keine Prophetin, ich weiss nicht, wie es weitergehen wird. Was ich aber weiss: Wir müssen jetzt sowohl die gesundheitliche als auch die soziale Not lindern.»

I WIE INTERNATIONAL

Viele Probleme lassen sich nicht innerhalb der eigenen Landesgrenzen lösen. «Die Unia setzt sich als Teil der internationalen Gewerkschaftsbewegung für menschenwürdige Arbeit,



DRUCKFRISCH: Das Buch zum 20. Geburtstag der Unia. FOTO: XYZ

soziale Gerechtigkeit und Demokratie ein – und zwar grenzenlos», heisst es im Buch. Dies tut sie unter anderem, indem die Unia an der jährlichen Konferenz der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO), einer Unterorganisation der Vereinten Nationen, teilnimmt. Die ILO verfolgt das Ziel, soziale Gerechtigkeit sowie Menschen- und Arbeitsrechte zu fördern.

A WIE ARBEITSFRIEDEN

Es klingt so harmonisch: Arbeitsfrieden. Doch es kann auch das Gegenteil bedeuten – ein Streikverbot. Dieses Kapitel erzählt unter anderem von der Arbeitssituation in der Schweiz kurz vor dem Zweiten Weltkrieg. Es gab viele Arbeitslose und wenig Zukunft. Im Juli 1937 unter-

schrrieben Konrad Ilg, Präsident des Schweizerischen Metall- und Uhrenarbeiterverbands (Smuv), und Ernst Dübi, Chef der Arbeitgeber in dieser Branche (ASM), ein neues Abkommen, das den Arbeitnehmenden untersagte zu streiken. Und zwar nicht nur während der Laufzeit eines Gesamtarbeitsvertrags, sondern generell, was eine zweifelhafte Premiere war. Denn das Abkommen enthielt nur Verbote, keine Regelungen über Lohn, Arbeitszeit oder Ferien. Die Historiker Jo Lang, Jakob Tanner und Christian Koller ordnen das Ereignis nachvollziehbar ein.

Das Unia-Jubiläumsbuch «20 Jahre stark» ist ab sofort gratis erhältlich (exklusiv Versandkosten): unia.ch/20-jahre-stark

Punk Performance Pussy Riot in Luzern

Die russische Frauen-Punkband Pussy Riot kommt mit ihrer Bühnenshow «Riot Days» ins Luzerner Konzerthaus Schüür. Das Performanceprojekt beruht auf Maria Alyokhinas gleichnamigem Buch, in dem sie ihre persönliche Geschichte als Teil der wohl berühmtesten Band Russlands erzählt: von den Anfängen der Gruppe 2011 über ihre legendären Auftritte, ihre Verhaftung, den Prozess bis zu ihrer Zeit in einem sibirischen Gefängnislager.

7. Juli, 19 Uhr, Konzerthaus Schüür, Tribtschenstrasse 1, Luzern, 42 Franken

Dok über Bruno Stefanini Aufstieg zum Milliardär

Bruno Stefanini wächst im Milieu antifaschistischer Italiener in Winterthur auf. Die Eltern arbeiten Tag und Nacht im Wirtshaus. Bereits als Kind ist Stefanini Sammler und wird nach einem ETH-Studium zum milliardenschweren Bauunternehmer und Immobilienbesitzer. Er vermietet billig, unterhält seine Liegenschaften aber miserabel. Nach seinem Tod 2018 übernimmt seine Tochter das Imperium und gibt auch einen Film in Auftrag. Dokfilmer Thomas Haemmerli verwebt die Lebensgeschichte des legendären Winterthurer Slum-



SLUMLORD: Bruno Stefanini. FOTO: PD

lords gekonnt und humorvoll mit dem historischen Zeitgeschehen.

Die Hinterlassenschaft des Bruno Stefanini von Thomas Haemmerli, Schweiz 2025, 51 Minuten, online unter rebrand.ly/stefanini

Jenischer Buezerpoet Minder ist wieder da!

Als Albert Minder 1965 den Freitod wählte, war er längst ein Burgdorfer Original. In seinem freakig geschmückten Buezerhüslü hatte der damals 86jährige eine Bibliothek angelegt. Jugendliche gingen dort ein und aus. Denn Minder war ein Visionär, hatte die «sozialistische Pfadi» der Roten Falken mitgegründet, sich als Maler in der Maschinenfabrik Aebi für die Gewerkschaft engagiert und am linken SP-Rand im Stadtrat politisiert. Vor allem aber war er als Arbeiterdichter und Pionier der jenischen Geschichtsschreibung bekannt. Minders Grosseltern waren heimatlose Fahrende. Geduldet wurden sie oft nur in den Stümpfen des Berner Seelands. Als Bub lebte auch Minder dort. Seine Familiengeschichte beschrieb er 1947 in der «Korber-Chronik». Sie gilt als eines der wichtigsten literarischen Zeugnisse der nichtsesshaften Kultur. Zugleich ist sie eine scharfsinnige und humorvoll geschriebene Sozialstudie der Schweiz des 19. Jahrhunderts. Jetzt wurde das längst vergriffene Werk neu aufgelegt.

Albert Minder: Die Korber-Chronik. Aus dem Wanderbuch eines Heimatlosen. Hrsg. von Christa Baumberger und Nina Debrunner, Chronos-Verlag, Zürich 2025, 223 Seiten, 38 Franken

work1x1 der wirtschaft

David Gallusser



DAS VOLK SAGTE NEIN, DIE LÖHNE SIND TROTZDEM GESTIEGEN

Die Mindestlohnkampagnen gehören zu den grössten Erfolgen der Unia in ihrem 20jährigen Bestehen. Kein Lohn unter 4000 Franken: So lautete die Losung, mit der die Unia und andere SGB-Gewerkschaften ab 2010 gegen Armutslöhne antraten. Die Forderung war nur in Teilen neu: Ende der 1990er Jahre forderten die Vorgängergewerkschaften der Unia keinen Lohn unter 3000 Franken. Die damalige, erste Kampagne war in mehrerer Hinsicht erfolgreich. Man konnte nicht nur Tiefelöhne erfolgreich bekämpfen und nach langer Zeit wieder bedeutende Lohnfortschritte erzielen. Die Kampagnen haben auch geholfen, den Weg zur neuen, stärkeren Unia weiter zu ebnen.

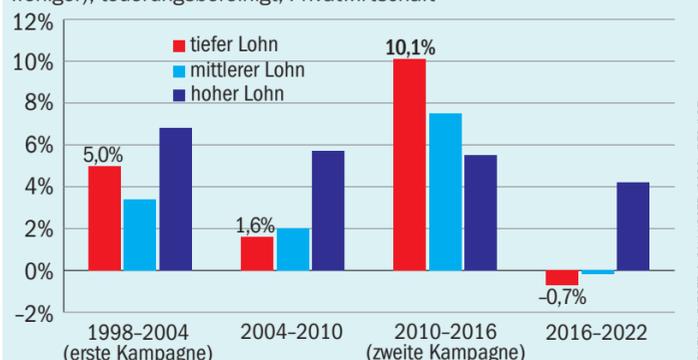
LOHNFORTSCHRITTE. Neu an der zweiten Kampagne war die Volksinitiative für einen nationalen Mindestlohn von 4000 Franken. Die Initiative scheiterte zwar an der Urne krachend. Wirkungslos war sie aber nicht. Dank der Initiative setzten sich in der Öffentlichkeit

die 4000 Franken als Grenze für einen gerade noch anständigen Lohn durch. Im Windschatten der Initiative konnten die Arbeitnehmenden gemeinsam mit der Unia höhere Löhne in Gesamtarbeitsverträgen (GAV) durchsetzen. Im Gastgewerbe konnte man endlich einen 13. Monatslohn einführen. In der Reinigung und im Detailhandel stiegen die tiefen Löhne zwischen 2010 und 2016 um rund 10 Prozent. Auch im Baugewerbe konnte man viele Löhne über die 4000er-Schwelle heben. Und im GAV der Maschinen-, Elektro- und Metallindustrie legte man zum ersten Mal in der Geschichte einen Mindestlohn fest.

NICHT AUSRUHEN. Der Erfolg kann sich sehen lassen. Dank der Kampagne sind die tiefen Löhne in der Schweiz zwischen 2010 und 2016 stärker gestiegen als die mittleren und hohen Löhne (vgl. Grafik). Wie in der ersten Kampagne konnte man die Verbreitung von Tiefelöhnen zurückdrängen. Leider können sich die

Höhere Löhne dank der Unia

Lohnwachstum nach Lohnhöhe (tiefer Lohn = 10% verdienen weniger, mittlerer Lohn = 50% verdienen weniger, hoher Lohn = 90% verdienen weniger), teuerungsbereinigt, Privatwirtschaft



Arbeitnehmenden und ihre Gewerkschaften nicht auf den Lorbeeren ausruhen. Seit dem Ende der letzten Kampagne war die Lohnentwicklung enttäuschend. Zu viele Beschäftigte arbeiten noch heute für zu tiefe Löhne. Die SGB-Gewerkschaften haben sich deshalb ein neues Ziel

gesteckt: Niemand soll weniger als 5000 Franken mit Lehre und weniger als 4500 Franken ohne Lehre verdienen. Es ist an der Zeit, erneut Geschichte zu schreiben.

David Gallusser ist Ökonom beim Schweizerischen Gewerkschaftsbund (SGB).

rosazukunft Technik, Umwelt, Politik

Peter Bodenmann



20 Jahre stark: Die Unia ist heute ein Machtfaktor in der Schweizer Politik

Menschen prägen Geschichten und Geschichte. Wer etwas verstehen will, muss ihren Spuren folgen. Auch jenen der kürzlich verstorbenen Gewerkschafterin Christiane Brunner.



KEINE SCHWESTERN, GANZ IM GEGENTEIL: Die beiden SP-Bundesratskandidatinnen Ruth Dreifuss (links) und Christiane Brunner tickten ganz anders. FOTO: KEYSTONE

Ich lese mit steigendem Erstaunen all die Berichte, die nach ihrem Tod über Christiane Brunner und ihre Nichtwahl in den Bundesrat erschienen sind. Vieles saugen sich die Autorinnen und Autoren aus den eigenen Fingern.

Wir erinnern uns: Anstelle der SP-Frau und Gewerkschafterin Christiane Brunner wählten die Bürgerlichen im März 1993 den SP-Mann Francis Matthey. Das war zehn Jahre nachdem die Bürgerlichen den SP-Bundesratskandidaten Otto Stich der SP-Bundesratskandidatin Lilian Uchtenhagen vorgezogen hatten. Der damals noch intakte Berner SP-Landsturm hatte danach an einem ausserordentlichen Parteitag verhindert, dass die SP aus Protest den Austritt aus dem Bundesrat beschloss.

Nach der Nichtwahl von Brunner gab es schon zehn Jahrgänge weniger von diesem Landsturm. Und die SP hatte sich in ihrer Zusammensetzung verändert. Dazu kam der alles entscheidende Druck der Strasse. Deshalb war damals klar: Wenn Matthey die Wahl angenommen hätte, was der durchaus erwog, wäre die SP aus dem Bundesrat ausgetreten. Eine interessante Perspektive, an die sich heute niemand mehr erinnern will. Warum diese Verengung des Blicks? Verstehe ich nicht!

Am Küchentisch seiner bescheidenen Wohnung teilte uns Matthey mit, er sei bereit, die Wahl im Interesse der Partei abzulehnen, unter der Bedingung, dass die Partei neu zwei Kandidatinnen ins Rennen schicke. Das konnten André Daguet als damaliger SP-Generalsekretär und ich als SP-Präsident nicht versprechen. Obwohl hinter den Kulissen die damalige SP-Nationalrätin Gret Haller schon mächtig für eine Bundesratskandidatin Ruth Dreifuss Stimmung machte.

Danach trafen Christiane Brunner, Ruth Dreifuss, André Daguet und ich uns im schönen Landhaus des Bruders von Dreifuss. Wir legten in aller Offenheit die Ausgangslage dar: Dreifuss und Brunner unternahmen

einen grossen Spaziergang und teilten uns danach mit, dass sie beide kandidieren würden. Damals war die SP noch demokratischer als heute. Der Parteivorstand in Zürich diskutierte die Frage: Was tun? Die zu früh verstorbene SP-Nationalrätin Françoise Pitteloud – eine ehemalige Trotzkinistin – stellte

Zum ersten Mal können die Gewerkschaften nicht nur den Sozialabbau verhindern, sondern die Zukunft mitgestalten.

den entscheidenden Antrag: eine weitere Kandidatin müsse erstens eine Frau sein, zweitens eine Romande und drittens eine Gewerkschafterin. In einer Nacht-und-Nebel-Aktion verschob Dreifuss jetzt ihre Papiere von Bern nach Genf.

MINIROCK. Dreifuss und Brunner waren in jeder Beziehung keine Schwestern: Brunner kam aus der Arbeiterklasse, aus dem Prekariat; Dreifuss aus dem gepflegten Bürgertum. Das Outfit von Christiane Brunner triggerte nicht nur die bürgerlichen Männer, sondern auch linke Männer wie SP-Mann Jean Ziegler, und sie traten eine unsägliche Schlamm-

schlacht gegen die Bundesratskandidatin los. Diese stellte klar, falls man sie ins VBS abschieben würde, werde sie jeden Tag im Minirock zur Arbeit erscheinen. Brunner trat frecher auf als Dreifuss, war politisch allerdings beweglicher und biegsamer als diese. Doch Dreifuss entsprach äusserlich dem gewünschten patriarchalen Frauenbild.

Brunner wurde zum zweiten Mal nicht gewählt, dafür aber Dreifuss. Und Brunner machte sich daran, Gewerkschaftsgeschichte zu schreiben. Zwischen durch half sie der SP, die Trümmern der Ära Ursula Koch etwas wegzuräumen. Zusammen mit dem Fraktionspräsidenten Franco Cavalli machte sie die SP undemokratischer, weniger basisdemokratisch. Verstehe, wer kann!

DER DURCHBRUCH. Später kam es schrittweise zur Fusion zwischen den beiden grössten Einzelgewerkschaften Smuv und GBI. Den Smuv präsidierte (bis 2000) Christiane Brunner und die GBI der Alt-Trotzkist Vasco Pedrina. Bis zuletzt zögerte Brunner, die Fusion zu wagen. Letztlich überzeugten die beiden damaligen SP- und Gewerkschaften für die Zustimmung zu den Bilateralen III derzeit nicht einen Mindestlohn von 25 Franken verlangen. Aber vielleicht bin ich auch etwas zu alt, um noch alles zu verstehen.

traditionell unterschiedlichen Gewerkschaftskulturen vertrugen sich recht gut. Dies nicht zuletzt, weil sich die organisierte Arbeiterklasse verändert hatte. So wie dies der Zürcher Filmemacher Samir in seinem jüngsten Film «Die wundersame Verwandlung der Arbeiterklasse in Ausländer» auf den Punkt bringt.

EIN RÄTSEL. Menschen prägen Geschichten und Geschichte. Wer etwas verstehen will, muss ihren Spuren folgen. Die Unia ist heute ein Machtfaktor in der Schweizer Politik und Arbeitswelt. Zum ersten Mal können die Gewerkschaften nicht nur mit Referenden den Sozialabbau von rechts verhindern, sondern die Zukunft mitgestalten, wie das etwa der historische Durchbruch mit der 13. AHV-Rente gezeigt hat.

Oder wie es die Idee der flankierenden Massnahmen zeigt: Entwickelt wurde sie vor 34 Jahren von einigen Linken aus SP und Gewerkschaften. Und sie scheint heute langsam, aber sicher an Boden zu gewinnen. Für mich ist es ein Rätsel, warum SP und Gewerkschaften für die Angriffe auf das Mietrecht denjenigen auf das Arbeitsrecht: Beide Lobbies sind gut orchestriert und überaus finanzkräftig, was leider die gesellschaftlichen Gräben vergrössert. Dabei bräuchten wir dringend einen Arbeits- und einen Wohnfrieden für alle Menschen in der Schweiz.

Christian Dandrès, Präsident Gewerkschaft VPOD

Linda Rosenkranz, Generalsekretärin Mieterinnen- und Mieterverband Schweiz

Gian Lorenzo Cornado, Botschafter Italien

Pia Hollenstein, Klimaseniörin

Kaspar Surber, Redaktor «Wochezeitung», WOZ

Streiks, Demos und Errungenschaften: Was die letzten 20 Gewerkschaftsjahre geprägt hat

Die Meilen(back)steine der Unia

Timeline of Unia milestones from 2004 to 2024, presented as bricks with text and images. Key events include: 2004: Conference in Basel; 2005: Pension reform; 2006: Bernese Reconvilier strike; 2007: National demonstration; 2008: SBB strike; 2009: Novartis strike; 2010: Federal Council action; 2011: Novartis strike; 2012: Gastgewerbe strike; 2013: Garden construction strike; 2014: Minimum wage initiative; 2015: 17-year construction strike; 2016: Detail trade GAV; 2017: Pflegeinitiative; 2018: Zurich demo; 2019: Tankstellen-GAV; 2020: Genf strike; 2021: Smood strike; 2022: Reissverschluss strike; 2023: Zurich and Winterthur strikes; 2024: Steel industry petition and Volksinitiative.

Die Unia als treibende Kraft in der Entwicklung der Linken

Als Alt-68er erinnere ich mich noch sehr gut an die Zeiten, als wir schrien: «Wer hat uns verraten? Die Sozialdemokraten!» Damit meinten wir auch – manchmal sogar vor allem – die Gewerkschaften. Heute hat sich zum Glück die Lage völlig verändert. In vielen europäischen Ländern zeigt sich derzeit, dass die Linke vor allem bei jungen Leuten nur dann deutlich an Stärke gewinnt, wenn sie radikal wird. In der Schweiz hat die Unia meiner Meinung nach das Zeug, um die wichtigste treibende Kraft im Hinblick auf eine mehr als notwendige, konsequente und radikale Entwicklung der Linken zu werden. Ich hoffe, ihr werdet mich nicht enttäuschen!

Franco Cavalli, Onkologe, alt Nationalrat SP

Zeit des Arbeitsfriedens ist vorbei

Rekordhohe Arbeitszeiten, kein Kündigungsschutz, Erhöhung des Rentenalters: In der Schweiz ist die Sozialpartnerschaft nur eine Fiktion, die Arbeitgeber setzen ihren Willen durch. Es ist offensichtlich an der Zeit, dass die Unia das Kapitel «Arbeitsfrieden» schliesst – genauso wie die gesamte Gewerkschaftsbewegung. Es braucht eine kämpferische Gewerkschaftspolitik, welche die Dynamiken der Selbstorganisation und die breitestmögliche Mobilisierung der Lohnabhängigen vorantreibt.



Wir und die Unia sind natürliche Verbündete

Der Mieterinnen- und Mieterverband setzt sich für die Mietenden ein – genau wie die Unia für die Arbeitnehmenden. Da die Mieten meist den grössten Anteil des Lohns wegfressen, sind wir natürliche Verbündete. Ausserdem ähneln die Angriffe auf das Mietrecht denjenigen auf das Arbeitsrecht: Beide Lobbies sind gut orchestriert und überaus finanzkräftig, was leider die gesellschaftlichen Gräben vergrössert. Dabei bräuchten wir dringend einen Arbeits- und einen Wohnfrieden für alle Menschen in der Schweiz.



Mit Ausdauer zum Erfolg

Anlässlich ihres 20-Jahr-Jubiläums möchte ich der Unia und ihrer aussergewöhnlichen Präsidentin Vania Alleva meine besten Wünsche und herzlichsten Glückwünsche übermitteln. Ausserdem möchte ich bei dieser besonderen Gelegenheit der Unia, der wichtigsten Arbeitnehmerorganisation der Eidgenossenschaft, dafür danken, dass sie all die Jahre die italienischen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in der Schweiz hervorragend vertreten und ihre Interessen wirksam verteidigt hat. Beharrlichkeit und Ausdauer waren der Schlüssel zum Erfolg der Unia. Diese Beharrlichkeit und Ausdauer haben im letzten Jahrhundert entscheidend zum Wachstum der Schweiz und zu ihrer Stellung als eines der fortschrittlichsten Länder der Welt beigetragen.



Ein Klima mit Zukunft für alle

Herzliche Gratulation. Und grossen Dank für euren Einsatz. Luft nach oben gibt's immer. Während Hitzewellen zu arbeiten ist an vielen Orten nicht lustig. Und überhaupt: ohne Klimaverbesserungen keine Arbeit und muffige Arbeitgeber. Viel Erfolg zu eurem Einsatz für ein Klima mit Zukunft für alle.



Mein liebstes Rot

In der Schweiz gibt es dreierlei Farben Rot: das ausschliessende im Pass, das bewegende der SBB und das kämpferische der Unia. Das dritte Rot steht klar gegen das erste. Wie gut, dass wir so eine grosse Gewerkschaft haben, die sich gegen schlechte Arbeitsverhältnisse wehrt, den Migrantinnen eine Stimme gibt. Doch das dritte Rot könnte sich mehr vom zweiten inspirieren lassen: Gerade macht die Unia viel wichtige Politik (Mindestlohn, 13. AHV, Bilaterale). Ich wünsche mir darüber hinaus eine Gewerkschaft, die noch stärker den Konflikt zwischen Arbeit und Kapital sucht und in Bewegung gerät: dezentral, von unten her, auf der Strasse und im Streik. PS: Erfreulich, leistet sich die Unia weiterhin drei fast unabhängige Zeitungen!



Eindrückliche Dimensionen: Die Unia ist die grösste Gewerkschaft der Schweiz

Die Unia in Zahlen

171 581 Mitglieder*

Die Unia ist die grösste Gewerkschaft der Schweiz.

* Stand Ende 2024

13 Regionen

sind in der Unia geographisch aufgeteilt. Diese verfügen über 90 Sekretariate.

192 000 Telefonanfragen

und rund 120 000 schriftliche Anfragen von Mitgliedern beantwortet die Unia jährlich. Noch grösser ist die Zahl der persönlichen Kontakte an den Arbeitsplätzen der Mitglieder, in den Unia-Sekretariaten und an Veranstaltungen. Zudem unterstützt die Unia ihre Mitglieder jedes Jahr in Tausenden von Rechtsfällen und erstreitet dabei **über 13 Millionen Franken** für sie.

Auf rund 150 Mio. Franken

beläuft sich das Jahresbudget der Unia.

135 Liegenschaften

mit knapp 3000 Wohnungen verwaltet die Unia-Gruppe.

65 Zahlstellen

führt die Unia als grösste Arbeitslosenkasse in der ganzen Schweiz. 2013 bezahlte sie an rund 81 960 Arbeitslose Taggelder und andere Entschädigungen im Umfang von rund 1,3 Milliarden Franken aus.

2000 Mitglieder

vertreten die Gewerkschaftsbasis als Delegierte in nationalen Gremien sowie in den Organen der Regionen, Branchen und Interessengruppen. Mehrere Tausend weitere Vertrauensleute beteiligen sich aktiv in Basisgruppen und Kampagnen. 2024 nahmen 5766 Personen an Vertrauensleute-Seminaren teil. Hinzu kommen 2594 besuchte Kurstage beim gewerkschaftlichen Bildungsinstitut Movendo.

238 GAV

unterzeichnet und betreut die Unia. 238 GAV, welche die Arbeitsbedingungen von über 1,1 Millionen Menschen regeln.

1200 Angestellte

beschäftigt die Unia, einen Drittel davon bei der Arbeitslosenkasse. Das Verhältnis zwischen dem tiefsten und dem höchsten Lohn liegt bei 1 zu 3,2.

100 Branchen

Die Unia organisiert die Lohnabhängigen in gegen 100 Branchen der Privatwirtschaft. Diese sind in vier Sektoren zusammengefasst: Dienstleistungsberufe (Tertiär), Bau, Gewerbe und Industrie.

Im Überblick: Das sind die grössten GAV der Unia

Branche/Betrieb	Anzahl Unterstellte 2022/23	Anzahl Unterstellte 1995
Gastgewerbe (L-GAV)	242 000	160 000
Personalverleih	150 000	div. GAV, zusammen ca. 5000
Metall- und Maschinenindustrie*	95 000	140 000
Bauhauptgewerbe (LMV)	70 500	110 000
Reinigung Deutschschweiz	66 000	div. GAV, zusammen ca. 20 000
Uhrenindustrie*	55 000	27 000
Coop*	39 000	ca. 30 000
Bäckerei- und Konditoreigewerbe	35 000	ca. 20 000
Sicherheitsbranche	26 000	div. GAV, zusammen ca. 15 000
Second œuvre	24 000	div. GAV, zusammen ca. 15 000
Gebäudetechnik	23 000	div. GAV, zusammen ca. 12 000
Reinigung Westschweiz	22 000	div. GAV, zusammen ca. 12 000
Elektrobranche	21 000	ca. 18 000
Schreiner- und Tischlergewerbe	19 000	ca. 15 000
Metallgewerbe	17 000	ca. 18 000
Maler und Gipser Deutschschweiz	15 000	ca. 16 000
Holzbau Schweiz*	15 000	ca. 5 000
Tankstellenshops	13 000	–
Coiffure	11 000	ca. 12 000
Métallurgie du bâtiment GE	6 700	ca. 5 000
Gebäudehüllengewerbe	6 000	ca. 4 000
Fenaco*	5 500	ca. 4 000
Autogewerbe ZH	5 300	ca. 5 000
Carrosseriegewerbe	5 000	–
EMS Genève	4 100	–
Stadler Rail*	3 800	–
Gerüstbau	3 500	ca. 1 000
Chemie Nordwestschweiz*	2 700	ca. 14 000

* Nicht für allgemeinverbindlich (AVE) erklärt

Widerstand gegen Ausbeutung



Im Kampf gegen Ausbeutung, Schattenwirtschaft und Menschenhandel ist die Gewerkschaft Unia für uns ein wichtiger und langjähriger Partner. 20 Jahre Unia heisst Stabilität, Engagement und Fortschritt zugunsten der Arbeitnehmenden. Denn in einer globalisierten Ökonomie verschwimmen die Grenzen zwischen legaler Arbeit, Ausbeutung und Menschenhandel. Auch in der Schweiz sind diese Phänomene real und gegenwärtig. Menschenhandel beginnt

nicht nur in fernen Ländern, sondern ist zunehmend Teil unseres Systems. Wir alle profitieren direkt oder indirekt von billigen Dienstleistungen, niedrigen Preisen und schnellen Lieferungen. Die Gewerkschaftsarbeit ist nicht Verwaltung – sie ist Widerstand gegen Ausbeutung, Gleichgültigkeit und das Vergessen.

Alexander Ott, Vorsteher Fremdenpolizei der Stadt Bern

Ich fühlte mich sicherer

Seit dem ersten Tag meiner Ankunft in der Schweiz habe ich die Unterstützung der Unia und von meinen geschätzten Genoss:innen gespürt. Dank der Solidarität der Unia habe ich mich sicherer und wohler gefühlt. Ich habe an zahlreichen Aktionen und Veranstaltungen teilgenommen und war Teil des gemeinsamen Kampfes von Menschen aus unterschiedlichen Regionen für gemeinsame Werte. Gemeinsam kämpfen wir für eine Welt, in der alle würdig leben können. Für den Einsatz für Arbeiter:innenrechte und Demokratie wünsche ich der Unia noch viele weitere kämpferische Jahre!



Firat Anli, kurdischer Exilpolitiker und Ex-Bürgermeister von Diyarbakir/Amed

Jetzt nicht nachlassen

Der Erfolg der Unia beruht auf der politischen Arbeit von Aktivist:innen, die sich ab den 90er Jahren geduldig und unerbittlich um den Aufbau einer neuen Gewerkschaftsbewegung kümmerten. Dazu gehören unter anderen Andi Rieger und Vasco Pedrina. Dank ihrer umsichtigen Arbeit konnten die Grundlagen für die Unia geschaffen werden. Und mit der Seconda Vania Alleva erhielt die neue Gewerkschaft auch ein Gesicht, das die neue Öffnung gegenüber den migrantischen Arbeitskräften repräsentiert. Nun geht es darum, dass dieser alte Kampfgeist nicht nachlässt und die Unia sich neben dem Kampf für bessere Arbeitsbedingungen auch für die Belange der 25 Prozent Menschen in diesem Lande kümmert, die noch keine politischen Rechte haben.



Samir, Filmemacher

workonline Unsere Top-Artikel auf workzeitung.ch**So holen Sie work auf Ihr Handy**

Täglich finden Sie neue Artikel auf unserer Website: www.workzeitung.ch Und so installieren Sie sich work auf dem Handy wie eine App: Öffnen Sie workzeitung.ch im Browser Ihrer Wahl (Firefox, Safari usw.).

Für iPhone: Klicken Sie auf das Teilen-Symbol, scrollen Sie nach unten und wählen Sie «Zum Home-Bildschirm».

Für Android: Tippen Sie oben rechts auf das Drei-Punkte-Menü, dann auf «Zum Startbildschirm» zufügen.

Sie finden uns auch auf Facebook, Instagram und Tiktok!

Gazakrieg: Grossdemo fordert vom Bundesrat Klartext und Taten!

DIE MASSEN KAMEN: Solidaritätsdemo vom Samstag auf dem Bundesplatz. Es spricht Shirine Dajani (Palestine Solidarity Switzerland, PSS). FOTO: KEYSTONE

Solidarität mit den Menschen in Gaza und eine konsequente Verurteilung der israelischen Kriegsverbrechen: Das forderten am 21. Juni an die 20 000 Menschen an einer Demo in Bern. Aufgerufen hatten rund dreissig Organisationen, darunter die Unia. Zusammen mit dem SGB fordert sie, der Bundesrat müsse die «genozidalen Handlungen» und Kriegsverbrechen Israels klar verurteilen und sich für eine sofortige Deblockierung des Gazastreifens und einen Waffenstillstand einsetzen. Auch müsse jede militärische Zusammenarbeit mit Israel gestoppt werden. Unter den Rednerinnen und Rednern auf dem Bundesplatz war auch die frühere Bundesrätin Ruth Dreifuss. Sie erkenne sich in der gegenwärtigen Haltung der Schweizer Regierung nicht mehr wieder, sagte sie

«Ich erwarte vom Bundesrat, dass er diese tödliche Politik verurteilt.»

EX-BUNDESRÄTIN RUTH DREIFUSS

und sprach dabei auch ihre eigenen Wurzeln an: «Ich bin in einer jüdischen Familie geboren und stehe, auch wenn ich mich von der Religion losgesagt habe, voll und ganz zu meinem kulturellen und historischen Erbe. Doch heute werfe ich der israelischen Regierung vor, nicht nur gegen den Terrorismus der Hamas Krieg zu führen, sondern gegen das ganze palästinensische Volk.» Ausserdem verfolge die Regierung Netanyahu Aktionen, die darauf abzielten, Israel «from the river to the sea» auszudehnen – also den Gazastreifen und das Westjordanland zu annektieren. An die Schweizer Landesregierung gerichtet, sagte Dreifuss: «Ich erwarte vom Bundesrat, dass er diese tödliche Politik verurteilt. Es gibt keine Neutralität gegenüber Menschenrechtsverletzungen.» Auch Unia-Präsidentin Vania Alleva fand deutliche Worte. Ihre ganze Rede finden Sie auf workzeitung.ch.

Weiterlesen auf workzeitung.ch rebrand.ly/gaza-demo

Nationalrat will niedrigste Löhne senken!

Ausgerechnet dort, wo die Löhne bereits tief sind, sollen die Löhne weiter gedrückt werden! So zumindest beabsichtigen es 109 Nationalrätinnen



SEINE MOTION IST DER URSPRUNG: Mitte-Ständerat Erich Ettlin. FOTO: KEYSTONE

und Nationalräte, die mit einer Anpassung des Bundesgesetzes über den Geltungsbereich von Gesamtarbeitsverträgen kantonale Mindestlöhne aushebeln wollen. Konkret sollen allgemeinverbindliche GAV mit teils tieferen Löhnen die Mindestlöhne übersteuern, die vom Volk beschlossen wurden. Falls sich der Ständerat der Hungerlohn-Koalition anschliesst, werden die Gewerkschaften das Referendum ergreifen.

Weiterlesen auf workzeitung.ch rebrand.ly/ettlin

work-Video: Die Miet-Abzocke

Die Schweiz hat ein ganz passables Mietgesetz – bloss wird es systema-

tisch ignoriert – und die maximal erlaubte Rendite kaum kontrolliert! Deshalb zahlen die Mietenden jährlich 10 Milliarden zu viel, das macht 360 Franken pro Haushalt und Monat. Wie es dazu kam und warum Wohnen keine Ware ist, erklärt unser Autor Clemens Studer kurz und bündig im Video.

Weiterlesen auf workzeitung.ch rebrand.ly/mieten-video

Beizen-Umfrage: AHV-Abgaben aufs Gastro-Trinkgeld?

Der Bundesrat prüft, ob er das Trinkgeld von Gastro-Mitarbeitenden mit AHV-Abgaben belasten kann. Richtig gelesen: Angezapft werden soll das dank Cashless-Trend ohnehin schon schwindende Trinkgeld der dank Tief-



UMFRAGE: Das sagen die Bernerinnen und Berner dazu. FOTO: WORK

löhnen sowieso schon gebeutelten Gastro-Leute! work hat in Berner Beizen nachgefragt, wie das bei Gästen und Gastro-Büezerinnen ankommt. Der Grundtenor, gelinde gesagt: «Bireweich!» Aber schauen Sie selbst!

Weiterlesen auf workzeitung.ch rebrand.ly/trinkgeld

Forster-Fiasko: Winterthurer Immo-König übernimmt Küchenbauer

Der Immobilienunternehmer Giovanni Cerfeda (70) übernimmt den insolventen Küchenbauer Forster Swiss Home in Arbon TG. Doch Cerfeda entlässt einen Viertel der Belegschaft! Der Winterthurer begründet dies gegen-



DER NEUE CHEF: Giovanni Cerfeda übernimmt Forster. MONTAGE: WORK

über work so: «Die Firma ist am Boden, und wir müssen jetzt auf die loyalen Mitarbeitenden setzen.» Gehen muss auch der alte Verwaltungsrat sowie die Geschäftsleitung, so wie von der Belegschaft und der Unia gefordert. Unia-Mann Florian Kobler begrüsst den Neuanfang, bedauert aber die Entlassungen: «Durch ein früheres und verantwortungsbewusstes Handeln hätte man seitens der bisherigen Geschäftsleitung noch mehr Stellen retten können.» Nun müsse Cerfeda für die Entlassenen eine soziale Lösung finden. Die Unia wird diesen Prozess «kritisch begleiten und unterstützen».

Weiterlesen auf workzeitung.ch rebrand.ly/forster-rettung

Berufslehre braucht dringend eine Aufwertung – 8 Wochen Ferien gefordert!

Eine repräsentative Befragung unter rund 49 000 Lernenden fördert Bedenken zutage: Fast zwei Drittel sagen, während der Lehre psychische Probleme gehabt zu haben. 60 Prozent dieser Lernenden berichteten, dass ihre Probleme durch die Lehre ausgelöst oder verstärkt worden seien. Zugleich gehe es rund 80 Prozent der Lernenden «eher gut bis sehr gut». Dem Arbeitgeberverband reichte das für folgendes Triumphgeheul: «Studie zeigt: Berufslehre hat positive Effekte auf die psychische Gesundheit.» Der Schweizerische Gewerkschaftsbund fordert dagegen «rasches Handeln und eine echte Aufwertung der Lehre». Die Lernenden, die viel leisteten und am Anschlag seien,



ANSTRENGEND: Ein Schreiner-Lehrling bei der Arbeit. FOTO: KEYSTONE

hätten mehr Anerkennung verdient. Konkret fordert der SGB mit einer Petition acht Wochen Ferien für alle Lernenden. Schon über 160 000 Personen haben unterschrieben. Petition unterzeichnen: jetzt.8wochen.ch.

Weiterlesen auf workzeitung.ch rebrand.ly/lernende

Mehr Geld und Zeit für Bäcker

BERN. Seit dem 1. Juli gilt der neue Gesamtarbeitsvertrag (GAV) für das Bäcker-, Konditoren- und Confiseurgewerbe. Er bringt zahlreiche Verbesserungen für 35 000 hart arbeitende Menschen. Darunter: um bis zu 7 Prozent höhere Mindestlöhne, den automatischen Teuerungsausgleich, 25 Prozent Nachtzuschlag für alle oder das Recht auf zwei Ruhetage pro Woche und 12 freie Wochenenden pro Jahr. Erstmals gilt der GAV auch für Lernende. Sie haben neu Mindestlöhne zwischen 850 und 1400 Franken. Die Unia ruft alle Beschäftigten der Branche dazu auf, sich zu organisieren und gemeinsam weitere Fortschritte zu erkämpfen.

Mit «Homeoffice» das Arbeitsgesetz aushebeln?

BERN. 17-Stunden-Tage und mehr Sonntagsarbeit: Die Wirtschaftskommission des Nationalrates (WAK-N) will zentrale Schutzbestimmungen im Arbeitsgesetz aushebeln. Damit folgt sie einer Initiative von FDP-Präsident Thierry Burkart. Be-



HAT GUT LACHEN: Thierry Burkart am Sechseläuten. FOTO: KEYSTONE

troffen wären in erster Linie Beschäftigte, die ganz oder teilweise ausserhalb des Betriebs arbeiten. Potenziell könnten die Änderungen jedoch die Hälfte aller Angestellten treffen. Es besteht die Gefahr, dass die Unternehmen unter dem Deckmantel «Homeoffice» Beschäftigte in ein Arbeitsgesetz zweiter Klasse drängen. Die Unia fordert den Nationalrat auf, diesen «gefährlichen Entscheid» zu korrigieren.

Moderne Sklaverei für Nestlé-Kaffee

VEVEY/BRASILIA. Eine neue Recherche der Schweizer NGO Public Eye deckt ausbeuterische Arbeitsbedingungen auf einer brasilianischen Kaffeefarm auf. Beamte des brasilianischen Arbeitsministeriums befreiten vor zwei Jahren zehn Erntearbeiter aus sklavenähnlichen Verhältnissen. Laut dem Inspektionsbericht schufteten die Männer auf einer Kaffeefarm namens Mata Verde unter entwürdigenden Bedingungen, unterbezahlt und in Schuldknechtschaft. Die Plantage produziert Kaffee für die Marke «Café Brasil Colonial». Die Farm habe aber auch an Nespresso geliefert – und die Nestlé-Marke hat den Kaffee als «verantwortungsvoll beschafft» verkauft.

UNIA-CHÄPPIWETTBEWERB



Gratulation den Gewinnern

Wir haben Sie, liebe Leserinnen und Leser, gebeten, für diese Sonderausgabe das Unia-Chäppi fotografisch in Szene zu setzen. Vielen Dank für die kreativen Einsendungen. Unsere Jury hat nicht nur eine Siegerin, sondern zwei gekürt. Es sind Bruno Bollinger (Erstfeld UR, Bild links) und Gabi Einsele (Stallikon ZH). Sie haben je 100 Franken gewonnen. Herzliche Gratulation!

WORKPOST



Nationalrat will niedrigste Löhne weiter senken
Die Abstimmung der Schande!

WORKZEITUNG.CH / 17. 6. 2025: DIE ABSTIMMUNG DER SCHANDE!

Alles zu teuer

Die meisten Arbeitenden, die keine Airbnb- oder Booking.com-Wohnungen besitzen, können die Krankenkassenprämien nicht mehr bezahlen, die Mieten sind auch zu hoch, Energiekosten nicht mehr bezahlbar. Auch die Steuern sind zu hoch. Die Löhne reichen so oder so nicht mehr! Egal, was in Bern gebastelt wird.

MELINA ANDEREGG, VIA WORKZEITUNG.CH

Revanche

Das ist ein guter Anschauungsunterricht für diejenigen des Prekariats, die wählen können. Sie wissen nun ganz sicher, wem sie bei den nächsten Wahlen ihre Stimme nicht geben sollten.

BENNO STENGELE, VIA FACEBOOK

Null Ahnung

Es gibt zu viele reiche Politiker im Parlament. Die haben null Ahnung

von den Sorgen des Volkes – oder es ist ihnen egal.

MARGRIT DOBLER, VIA FACEBOOK

Der Plan

Schritt 1: Löhne senken
Schritt 2: Sozialhilfe kürzen
Schritt 3: Steuern senken

So einfach werden die Reichen reicher und die hart arbeitenden Armen ärmer.

DER BASIERTE SOZIALIST, VIA INSTAGRAM

Was braucht es zum Leben?

Wer 100 Prozent arbeitet, muss von seinem Lohn leben können. Doch was braucht es zum Leben? Braucht es ein Auto? Ferien mit dem Flieger? Regelmässige Restaurantbesuche oder einen Drink mit Freunden in der Bar? Mittlerweile leben wir in einer Schweiz, in der man sich selbst das Wohnen kaum noch mit einem 100-Prozent-Pensum leisten kann. Für viele Menschen in diesem Land ist das

ein Problem – auf die Ferien am Meer kann man verzichten, auf die Wohnung nicht.

AENESANDRU, VIA INSTAGRAM

WORKZEITUNG.CH / 25. 6. 2025: BUNDESRAT WILL ANS TRINGKELD

Wie wäre es ...

So etwas will nur jemand, der kein Trinkgeld kennt und braucht! Wie wäre es, wenn wir denen ganz oben den 13. streichen würden?

META HILTEBRAND, VIA INSTAGRAM

Druck erhöhen

Ich glaube, wir als Volk müssen endlich den Druck auf die Leute im Bundeshaus erhöhen, indem wir zusammenstehen und einfach mal nicht mehr arbeiten gehen und keine Steuern mehr bezahlen. Die Politiker freut's, wenn wir zwar über die Themen reden, aber danach alles weitergeht wie gewohnt. Wir erreichen keine positive Veränderung, wenn wir nur die Faust im Sack machen. Wäre es nicht an der Zeit, etwas zu unternehmen? Jetzt, wo man sich das Leben in der ach so reichen Schweiz kaum mehr leisten kann.

FIADH, VIA INSTAGRAM

Lohn rauf!

Wenn der Bundesrat das Trinkgeld will, dann muss er zwingend schweizweit den Lohn der Gastronomarbeitenden und der Friseure auf 6500 Franken brutto per Gesetz festlegen, exklusive 13. Monatslohn. Oder aber er legt per Gesetz den Acht-Stunden-Tag, Feiertage, freie Sonntage und einen frühen

Ladenschluss fest. Für was braucht es Hochzeiten und Feiern in Gastro-lokalen, die Menschen können das in ihren Gärten tun. Das hat während Corona ja auch funktioniert. Also, lieber Bundesrat, du hast die Wahl: Entweder bleiben alle zu Hause, oder der Lohn steigt fix auf 6500 Franken brutto an.

EL JEFFE, VIA TIKTOK

SOCIAL-MEDIA-UMFRAGE VON WORK AM FRAUENSTREIK VOM 14. JUNI:

Alle zusammen

An den Mann, der aufzählt, welche Probleme ihm das System beschert: Ich gebe dir in den meisten Punkten auch aus der feministischen Bewegung recht. Vergiss nicht, unsere Bewegung ist gegen jegliche Art von Sexismus, es geht nicht darum, dass die Frauen besser dastehen als Männer oder umgekehrt. Es geht darum, dass wir das System, das dafür sorgt, dass wir alle in unterschiedlichen Aspekten benachteiligt werden, auflösen. Die meisten Benachteiligungen für das eine Geschlecht haben auch negative Effekte auf das andere Geschlecht. Wenn wir sagen: «Smash the patriarchy», dann gilt das für alle. Es braucht aber auch alle dazu. Wenn du also die Probleme auf beiden Seiten erkennst, dann komm unbedingt an die Demos, und use your voice!

DESIREE JELILA, VIA INSTAGRAM

Schreiben Sie uns

Ihre Meinung und Ihre Erfahrungen interessieren uns. Schreiben Sie per E-Mail an redaktion@workzeitung.ch oder an work.Redaktion.Leserbriefe@unia.ch, Gewerkschaft Unia, Postfach, 3000 Bern 16



Rapper Stress (47) fühlt sich mit den Werten der Unia verbunden

Der lange Weg zum fertigen Song

Vor seinem Konzert am Unia-Fest verrät Rapper Stress, wie lange er an einem Song arbeitet. Warum sein Künstlernahe perfekt zu ihm passt. Und er verspricht: Nächstes Jahr gibt's ein neues Album – und noch etwas dazu.

CHRISTIAN EGG

Zwanzig Jahre Unia, das sind auch zwanzig Jahre Stress als feste Grösse in der Schweizer Musiklandschaft. Der Rapper, geboren in Estland und gross geworden in Lausanne, macht zwar schon seit Teenagerzeiten Musik. Der Durchbruch gelang ihm aber 2005 mit seinem zweiten Soloalbum und Songs wie «Libéré» oder «Accroche-toi». Und jetzt spielt Stress ein Konzert exklusiv für die Unia-Mitglieder, am grossen Jubiläumsfest vom 5. Juli. Die Verbindung mit der Gewerkschaft geht aber tiefer als eine Jahreszahl. Der 47-jährige sagt: «Ich habe als Künstler Werte, für die ich einstehe. Die Unia hat die gleichen Werte.»

PINGPONG. work hat ihn in Zürich getroffen. Zuerst wollten wir wissen, wie seine Songs entstehen. Am Anfang, sagt Stress, stünden meist nur ein paar Töne von seinem Freund und Sparringpartner Gabriel Spahni, dem Bassisten der Band «Pegasus». Was dann passiert, beschreibt Stress so: «Er macht Aufnahmen, ich spiele damit rum – und irgendwann habe ich eine Idee. Die spiele ich ihm vor, er entwickelt sie weiter. Es ist ein Pingpong.» Bis beide finden: Okay, jetzt haben wir den Song, zumindest die grobe Form. Dann erst setzt sich Stress hin und schreibt den Text. Allein.

Er arbeitet immer an mehreren Songs gleichzeitig. Am Anfang hat er zehn bis fünfzehn Stücke «im Tank», wie er sagt. Mit der Zeit zeigt sich, was funktioniert und was nicht. Bis nur noch die drei oder vier besten übrigbleiben. «An denen arbeiten wir weiter, bis wir zufrieden sind.» Der ganze Prozess könne nach einem Monat fertig sein – oder erst nach zwei Jahren. Wenn die Songs im Kasten sind, beginnen Stress und Spahni mit der nächsten Ladung. «Und am Schluss, bevor das Album rauskommt, schmeissen wir von den fertigen Songs nochmals die Hälfte raus.»

ZEHN JAHRE. Vom Stück «Bye», das 2021 herauskam, habe er immer und immer wieder eine neue Version gemacht. «Es ging um eine Frau. Ich war mir sicher: Etwas ist richtig an diesem Song. Aber er war noch nicht perfekt.» Nach zehn Versionen, die ihn nicht überzeugen, lässt er die Frau weg, tüfelt weiter. Am Schluss handelt der Song von der Depression. In der Biographie «179 Seiten Stress» sagt er, die Krankheit habe sich ab 2017 «wie ein Nebel» über sein Leben gelegt: «Du machst zwar weiter, aber eigentlich ist alles egal. Ich kackte komplett mit der Musik ab und war ziemlich sicher: Es ist vorbei mit Stress.»

War es nicht. Mit einer Therapie fand Stress nach zwei Jahren aus der Depression

heraus. Und fand für den Song «Bye» die endgültige Form: «Wir haben im ganzen sicher dreissig Versionen gemacht. Bis wir endlich merkten: Jetzt haben wir's.»

SCHATZ. Und dieser Moment, «eine Entdeckung», das sei das Schönste überhaupt an seinem Beruf. «Als Musiker bist du wie Indiana Jones. Du weisst nie: Finde ich heute einen Schatz?» Und ja, wie bei Indiana Jones sei die Suche stressig. Er grinst breit und sagt: «Mein Name ist Stress. Es ist, wie es ist.» Um diese Schätze zu finden, müsse er das Unangenehme aushalten. «Get comfortable with the uncomfortable», sagt Stress.

Der, wie er work verrät, an einem neuen Album arbeitet. «Der Plan ist, dass es im nächsten Frühling rauskommt. Ein paar Songs sind schon fertig.» Werden die Unia-Mitglieder am 5. Juli einen davon hören? «Nein. Die Band kennt die Songs noch nicht. Und ich bin Perfektionist.»

Stress-Fans können sich nicht nur auf neue Musik freuen. Der Rapper lüftet gleich noch ein Geheimnis: Ein weiteres Buch sei auch in Arbeit. «Während der Depression war ich in der Therapie oft verloren und sah keinen Ausweg. Geholfen haben mir Bücher zum Thema.» Er, der als Kind und Jugendlicher traumatische Dinge erleben musste und heute sagt: «Ich lebe gut» – er will Menschen in einer ähnlichen Krise weitergeben, was er auf seinem Weg gelernt hat. Und wieder ein treffender englischer Ausdruck: Im Buch gehe es um «how to manage stress.»

Am Anfang des work-Interviews hatte der Musiker gesagt, er habe in einer Stunde den nächsten Termin. Die Zeit ist längst vorüber. Aber Stress ist nicht gestresst – oder lässt es sich nicht anmerken. Er

nimmt sich Zeit, um das zu sagen, was ihm wichtig ist.

BLOCHER. Wie damals, als die SVP immer offener Fremdenhass und Angst schürte. Es war die Zeit der Plakate mit dem schwarzen Schaf und der Wahl von Christoph Blocher in den Bundesrat. Zusammen mit den Rappern Greis und Bligg spielte er den Song «Fuck Blocher» ein. Stress sagt: «Alle sollen ihre Meinung sagen dürfen. Aber diese Partei hatte eine Grenze überschritten.»

Hat es auf dem neuen Album politische Songs? «Ja, aber nicht voll in die Fresse.»

Unserer verwirrenden Zeit in einem Song gerecht zu werden komme ihm manchmal unmöglich vor. Er versuche es etwa mit Ironie. «Schau, wir sind Affen mit Maschinengewehren.» Was sind wir? Unser Hirn, erklärt Stress, habe sich seit der Steinzeit nicht verändert, während unser Alltag immer schneller werde. «Wir haben eine Gesellschaft erschaffen, die die meisten überfordert.» Statt in Angst und Egoismus zu verfallen, ruft Stress zum Aufbruch auf: «Wir müssen mutig sein. Wenn wir etwas anderes wollen als heute, müssen wir ein paar Sachen neu machen.»



STRESS (47) DIE FLUCHT IN DIE SCHWEIZ

Die Kindheit von Stress «hart» zu nennen wäre eine Untertreibung. Andres Andrekson, wie er bürgerlich heisst, kam in Estland zur Welt. Das Sowjetsystem unterdrückte und verachtete die Esten. Der Vater war gewalttätig und hätte einmal den anderthalbjährigen Andres beinahe getötet. Als kleiner Junge wurden ihm im Spital die Rachenmandeln entfernt. Ohne Narkose. Im Alter von elf Jahren flüchtete er mit Mutter und Schwester in die Schweiz. Er studierte Wirtschaft in Lausanne. Heute lebt er mit seiner Freundin in Zollikerberg ZH.

VIELE PREISE. Stress hat bisher zehn Alben veröffentlicht und neun Swiss Music Awards gewonnen, so viele wie niemand sonst. Er verbringe so viel Zeit wie möglich im Studio, sagt er: «Ein Sportler trainiert auch fast immer.» Heute achte er aber auf genügend Ausgleich. Er zählt auf: Täglich Yoga und Spazieren in der Natur. Einmal pro Woche Boxen. Alle zwei Wochen Psychotherapie. Plus eine Kombination von Therapien gegen Rückenschmerzen. Ferien mache er bis Dezember nur eine Woche. «Wandern in den Bergen, mit der Freundin. Von ihr habe ich gelernt, wie schön das ist. Früher habe ich es gehasst.»

IM RAMPENLICHT: Ob beim Swiss Music Award oder auf der Konzertbühne, der Rapper weiss, wie man eine gute Figur macht. Stets dabei hat er sein Notizbuch, so auch beim Interview mit work.

FOTOS: KEYSTONE, JUN

Sozialabbauer? Lohndumper? Jobvernichter? work nennt die Namen. Angriffig, kritisch, frech.

work abonnieren.

Für nur Fr. 36.– im Jahr jeden dritten Donnerstag direkt ins Haus.

Vorname/Name _____

Strasse _____

PLZ/Ort _____

Telefon/E-Mail _____

work, Abodienst, Postfach, 3000 Bern 16. www.workzeitung.ch

WORKIMPRESSUM work ist die Zeitung der Gewerkschaft. Herausgeberin work, Gewerkschaft Unia. Verlag und Redaktion: Weltpoststrasse 20, 3000 Bern. Postadresse Postfach, 3000 Bern 16. Telefon Verlag und Redaktion 031 350 24 18. E-Mail Verlag verlag@workzeitung.ch. E-Mail Redaktion redaktion@workzeitung.ch. Internet www.workzeitung.ch. Redaktion Anne-Sophie Zbinden (Chefredaktorin), annesophie.zbinden@workzeitung.ch; Jonas Komposch (Stv. Chefredaktor), jonaskomposch@workzeitung.ch; Christian Egg, christianegg@workzeitung.ch; Ralph Hug, ralphhug@workzeitung.ch; Darija Knežević, darijaknezevic@workzeitung.ch; Parzival Meister (Produzent/Redaktionsleiter), parzivalmeister@workzeitung.ch; Julia Neukomm, julianeukomm@workzeitung.ch; Iwan Schauwecker, iwanschauwecker@workzeitung.ch. **Mitarbeit an dieser Nummer** Peter Bodenmann, Oliver Fahmi, David Gallusser, Laura Gonzalez, Pepo Hofstetter, Maria Künzli, Regula Rytz, Heidi Schwaiger, Clemens Studer. **Gestaltung/Layout** Nina Seiler, ninaseiler@workzeitung.ch; Silvia Aeschbach, silviaaeschbach@workzeitung.ch. **Korrektur** Urs Remund, ursremund@workzeitung.ch; Andrea Leuthold, sekretariat@workzeitung.ch. **Anzeigenmarketing** Fabienne Jallily, Telefon 031 350 24 18, anzeigen@workzeitung.ch. **Druck** CH Media Print AG, Im Feld 6, 9015 St. Gallen. **Abonnement** Jahresabonnement (15 Ausgaben) Fr. 36.–, Einzelpreis Fr. 2.80, Euro 2.–. **Abodienst** Unia-Mitglieder: Bitte wenden Sie sich an die zuständige Unia-Sektion. **Übrige Abonnenten:** Mo–Fr 9–11.30 Uhr, Telefon 031 350 24 18, abo@workzeitung.ch. **Auflage** 60 488 inkl. Beilagen für alle Mitglieder der Gewerkschaft Unia.